Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

69. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, 16. Januar, 1946. | Nummer 3

Janzen, Henry J.
1142 Stewart Rd.
dec46

Aufwärts den Blick!

Mein Friedefürst, dein freundliches Regieren
Stillt alles Weh, das meinen Geist beschwert.
Wenn sich zu dir mein blödes Herze kehrt,
So läßt sich bald dein Friedensgeist verspüren.
Dein Gnadenblick zerschmelzet meinen Sinn
Und nimmt die Furcht und Unruh' von mir hin.

Gewiß, mein Freund gibt solche edlen Gaben,
Die alle Welt mir nicht verschaffen kann.
Schau' an die Welt, schau' ihren Reichtum an!
Er kann ja nicht die müden Seelen laben.
Mein Jesus kann's; er tut's im Ueberfluß,
Wenn alle Welt zurückestehen muß.

So ruh' ich nun, mein Heil, in deinen Armen,
Du selbst sollst mir mein ew'ger Friede sein;
Ich hülle mich in deine Gnade ein,
Mein Element ist einzig dein Erbarmen;
Und weil du mir mein ein und alles bist,
So ist's genug, wenn dich mein Geist genießt.

(Chr. Fr. Richter.)

. . . Von welchen Dir Hilfe kommt

Laß die Berge den Frieden bringen unter das Volk und die Hügel die Gerechtigkeit! Psalm 72, 3.

Es ist herrlich, aus der Ebene mit ihrem Staub und Alltag ein paar Tage in die Berge zu ziehen. Dort ist so wundervolle Stille, alles so groß und erhaben, so majestätisch. Ganz gestärkt kehrt man zurück. In unserm Text aber sind die Berge des Gottesreichs gemeint, das wunderbare Gebirge des Wortes Gottes, seiner Offenbarung und seiner Verheißungen. In diesem Gebirge erwerben wir Christen die Kraft für die Ebene unsres Alltags. Von dort kommen die Kräfte der wahren Gerechtigkeit und des wahren Friedens. Wer diesen Worten folgt, in dessen Leben kommt göttliche Ordnung, und Gerechtigket ist sein Schmuck. Das Wort Gottes hat bewahrende Kraft. Herr, laß diese Berge den Frieden bringen unter das Volk und diese Hügel die Gerechtigkeit! Auf Bergen liegt manchmal wundervolles Leuchten. In die Täler der Anfechtung, des Unfriedens und der Ungerechtigkeit hinein leuchten die auch heute, Volk Gottes, die Verheißungen deines Königs. Verzage nicht! Hebe deine Augen auf zu den Bergen, von welchen dir Hilfe kommt!

(Hi.-R.)

Brüder in Not!

Eine Bitte an unsere Gemeinden.

Unere lieben Flüchtlinge in Dänemark, Holland und Deutschland hatten in den meisten Fällen ihre Bibeln mitgebracht, aber auf der Flucht haben dann doch fast alle ihre letzten Sachen verloren, und nun sind sehr viele von ihnen ohne Bibel, Testament und Liederbuch. Sie baten mich, auch diese ihre Not unseren Gemeinden mitzuteilen, und um Bibeln, Testamente, Lieder- und Andachtsbücher zu bitten.

Sicher haben noch manche von unseren Geschwistern hier ein übriges von obenerwähnten Büchern, und wir bitten freundlich, diese entweder direkt an das M. C. C., Kitchener, Ontario, zu schicken, oder sie in den Provinzen zu sammeln, oder, wenn dieses besser paßt, sie in unserem Kleiderdepot, 78 Princeß Street, Winnipeg, abzugeben. Der Herr wird auch diesen Dienst segnen.

C. F. Klassen

Lieber Bruder H. F. Klassen

Habe folgenden Brief erhalten durch unsere Post und ihn gelesen. Ich habe keinen Bruder Cornelius, also gehört mir auch der Brief. Vielleicht ginge der Eigentümer durch die Rundschau zufinden Bitte!

Nebst Gruß

J. J. Klassen,
Steinbach, Man.

Lieber Onkel und Tante.

Will versuchen Ihnen kurz ein Lebenszeichen von mir zu senden!

Ich bin die Tochter von Ihrem Bruder **Kornelius Klassen,** und befinde mich hier in Deutschland.

Möchte Ihnen nun das Verhältnis unserer Familie schildren.

Bevor ich weiter schreibe, wünsche ich Ihnen samt Kindern und Großkindern eine schöne Gesundheit und Gottes Beistand! Es ist in dieser Zeit, seitdem Sie von Rußland ausgezogen sind, so manches geschehen, was Ihnen bis dahin wohl noch nicht bekannt sein wird. So z. B. ist mein Vater schon seit 1936 ab 1. 4. in der Verbannung und nachher keine Nachricht mehr von Ihm, als ob er nun spurlos verschwunden sei. Ich will ja das noch immer nicht glauben, aber—? Es ist traurig wenn man daran denkt. So blieb die Mutter mit uns allein: Liese, ich und Kornelius. Haben im Kollektiv gearbeitet und hatten auch einigermaßen unser Weiterkommen. Jedoch, nach dem Ausbruch des Krieges, hat sich die Lage wieder geändert. Im Herbst d. 3. 9. 41. wurden sämtliche Männer verschleppt. Da ging auch mein Bruder. Ich mußte d. 18. 9. 41 mit dem Vieh heraustreiben. Kamen dann in deutsche Gefangenschaft. Als wir in unser Dorf wieder zurück kamen, waren die Menschen restlos alle verschleppt und das halbe Dorf war in Brand gesetzt. So kamen wir 19 Seelen von unserem Dorf zurück. In dieser Zeit, wo deutsche Besatzung war, haben wir mit Russen zusammen gewohnt. Im Herbst d 12. 9. 41. mußten wir flüchten, um nicht wieder in den Händen der Bolschewisten zu kommen. Wir haben eine lange schwere Reise durchgemacht, wo wir so oft trostlos da gestanden haben. Aber der liebe Gott hat uns trotz allem Leid und Elend nicht verlassen. Er geht mit uns oft schwere Wege, die für uns unverständlich sind. Aber der liebe Gott verfehlt ja nichts in seinen Werken, so auch dieses nicht. Nun sind wir ja alle so zerstreut, einer weiß vom andern nichts. Ich möchte doch so gerne meine lieben Eltern und Geschwistern noch einmal wiederseh'n aber—? Nun, so wie Gott will. Es steht ja alles in seiner Hand. Es wird Sie wohl auch interessieren, wie ich zu Ihrer Adresse komme. **Es war bei uns unlängst ein Onkel Klassen auf Besuch,** ein Vertreter der Mennonitengemeinden **aus Kanada.** Er hat uns vieles von Kanada erzählt und von ihm habe ich auch die Adresse. Von Peter Dürksens wußte er nicht. Vielleicht könnten Sie mir die mitteilen, wenn es Gelegenheit dazu geben sollte, und auch von Kornelius Abram Klassen. Liese Fast möchte seine Anschrift haben.

Sonst bin ich noch schön gesund, und es geht mir soweit noch immer ganz gut, was ich ja auch von Ihnen da hoffe und für weiterhin herzlich wünsche!

Mit diesem will ich für heute schließen. Ermüden Sie ja bitte nicht vom Lesen u. Buchstabieren. Ich würde es ja auf jeden Fall sehr begrüßen, wenn ich könnte von Ihnen ein Lebenszeichen bekommen.

Mit herzlichen Gruß aus der Ferne von Micka Klassen. Aufwiederseh'n!

(Schriftleiter.— Wenn der Eigentümer sich meldet, senden wir ihm den Brief mit der Adresse des Senders zu.)

Glenlea, Man.

Erhielten folgenden Brief von meiner Schwester Tina Neufeld, die vor der deutschen „Okkupation" in der Nähe von Dutcheno, am Dnjeper wohnten, etwa 60 Kilometer von Sagradovka,

Grüßend, Jacob Pankratz.

Uezen. Deutschland. Dez. 1945

Geliebte Geschwister:

Wir grüßen Euch mit Offb 7, 14, und wünschen Euch den Frieden unseres Herrn und Heilandes, Jesus Christus. Will Euch zuerst ein wenig unsere Reise bis hier beschreiben. Es ging uns ganz gut anno 1941. Mein Kornelius fuhr mit Mutter nach Apostolovo, um sich den Blinddarm herausnehmen zulassen. Als sie zurückkamen brach der Krieg aus. Am 12. August wurde mein Mann verschleppt, und so blieb ich allein mit den Kindern. Habe seit dieser Zeit nichts von ihm gehört. Ein Glück, daß Mutter gerade hier war und nicht zurück konnte. Am 19. Januar 42 mußten wir vom Dnjeper fort. Es war kalt und großes Sturmwetter. Jascha war 9 Monate alt Morgens fuhren wir los und mittags konnten die Pferde nicht weiter im tiefen Schnee. Das Kind konnte ich wegen der Kälte nicht stillen. So nahm ich das Kind auf den Arm und ging 3 Kilometer zu Fuß, bis ich auf einen anderen Wagen kam. Ein Uhr Nachts kamen wir in ein Russendorf. Jascha war fast tot und die Füßchen angefroren. Ich war ja mutlos. Am nächsten Tag fand ich auch Mutter und Schwester Lena. Hier blieben wir zwei Monate, dann durften wir in unsere väterliche Wirtschaft zurück (Sagradovka, Halbstadt). Der Keller war eingefallen. Die Zimmer waren als Stall gebraucht worde. Wir bauten alles wieder zurecht. Wir waren so glücklich in unserem Vaterhaus. Aber nicht lange, dann mußten wir die Reise ins Warteland antreten. O wie war das so schwer! Neun Menschen waren wir zu einem Wagen. Mama und die Kinder saßen im Wagen und Peter, Schwägerin Neta (geborene Rempel) und ich gingen zu Fuß. Zwei Kühe hatten wir hinten angebunden. So sind wir 750 Kilometer zu Fuß gegangen. Den ersten November gingen wir los und den achten Februar kamen wir in Galovaniz an. Nur eine Woche war es schön, sonst immer Regen und kalt. Kamen wir in ein Russendorf, so nahmen die Russen uns nicht in ihre Häuser und wir mußten uns einen Stall suchen. Die Brüder lasen dann noch etwas aus der Bibel, sangen und beteten und dann schliefen wir ein. Oft waren wir in großer Gefahr vor den Partisanen. Als wir in Galovaniz ankamen waren meine Stiefel kaput und ich habe so gebetet: Herr hilf Du weiter. Und er erhörte mich wunderbar. Als ich so ohne Sohlen im Dreck an der Verstegung stand, kam auf einmal mein Schwager vorbei. War das ein Wiedersehen! Er gab mir auch gleich neue Schuhe und hielt Mutter und mich vier Wochen bei sich. Für Peter war dies eine große Erleichterung. Nach 4 Wochen wurden wir mit der Bahn weitergestellt. Es war nicht bequem, aber es ging schneller. Im Warteland ging es uns auch gut und waren alle zusammen. Am 21. Januar mußten wir wieder fort. Es ging alles so schnell. Wir nahmen in der Aufregung nur ganz wenig mit. Da uns niemand mitnahm, gingen wir neun Kilometer zu Fuß. Ich auf Strümpfen, denn es war so glatt Als wir in Rakowitz ankamen konnte Mutter nicht weiter und so setzte Herr Thielman uns auf einen Wagen und so reisten wir 16 Tage. Es war sehr kalt und wir hatten keine Decken. Der Herr hat wunderbar geholfen, auch die Kinder haben trotz aller Kälte nicht geweint. Jetzt arbeite ich bei einem Bauer. Im Sommer war es schwer, aber jetzt haben wir es so viel besser. Wir haben Kleider und auch zu essen. Bruder, wir haben gelernt, auch für Weniges zu danken. Noch habe ich immer so viel verdient, daß Mutter und die Kinder nicht hungern brauchen.

Peter Janzen (früher Halbstadt, Sgr. (vor dem Kriege arbeitete er in der Zeltmission um Lübeck. Einsender) war hier und diente uns mit dem Wort. Bestellt zu grüßen. Auf baldiges Wiedersehen, wenn der Russe uns nicht holt. Es droht uns Gefahr. Dann stirbt Mutter.

Deine Schwester Tina Neufeld.

Mutter bestellt einen Gruß an alle Bothen-Geschwister.

Nachrichten:

—Br. C. F. Klassen hat nach seiner Rückkehr aus Europa in Winnipeg, Steinbach, Altona und Arnaud zu überfüllten Versammlungen gesprochen, ja in Winkler wurden noch 2 Lokale, außer der M. B. Kirche gefüllt und mit Lautsprecher versehen. Diese Versammlungen ergaben zusammen bei $5000. an Kollekten für die Brüder in Not.

—In Nord- und Süd Abbotsford wurde am 30. Dezember und 1. Januar das Oratorium „Paulus" gebracht. Es war der Jugendchor der S. Abbotsford M.B. Gem. unter der bewährten Leitung von Lehrer F. C. Thießen.

—In B. C. fand zwischen Weihnacht und Neujahr eine ganz neue Sache statt, nämlich Kurse für Jugendarbeiter, arrangiert von dem M. B. Komitee für Jugendarbeit Leitung und Vorträge kamen von den Brüdern: F. C. Thießen, D. Esau, W. Neufeld, Br. Lenzmann und J. Redekopp. Es waren bei 170 Hörer und diese wurden abwechselnd von den Gemeinden in Yarrow, Sardis und Abbotsford bewirtet. Behandelt wurde Pädagogik, Jugendpsychologie, Weltgeschichte im Lichte der Schrift, Evangelisation, Cristologie und die Kurse dauerten 6 Tage.

—Ungefähr 8000 C.O.'s müssen in Kanada noch ihre Beiträge zum Roten Kreuz machen, bis die Soldaten v. Ueberſee heimgebracht sind, also vielleicht bis März oder April. Bedeutend über $1 Mill. sind schon an's Rote Kreuz gezahlt worden. A. MacNamara vom Arbeitsministerium erklärte, daß alle C. O.'s im Staatsdienste seinem Department unterstellt sind. Sie dürfen sich ihre Arbeit wählen, müssen aber beim „Alternative Service Officer" ihrer Provinz anfragen. Auch sollen sie ihre Arbeit möglichst nicht in den Städten suchen.

—In der U. S. A. Gefängnissen bei 3,5000 während dieses Krieges verurteilte C. O.'s. Ihre Strafzeit ist im Durchschnitt länger, als die der Sträfling für Mädchenhandel, Opiumhandel, Postraub etc. und nach Ende ihrer Gefängnishaft sind sie nie mehr stimmberechtigte Bürger. Es soll an Präsident Truman appelliert werden, dieses C. O. ihre Freiheit und Bürgerrechte wiederzugeben.

—Die Hilfs- und Rekonstruktionsarbeit, welche die Mennoniten (M. C. C.) in Puerto Rico tun hat sich zum bedeutendsten Werk dieser Art auf der Insel entwickelt. Es soll hier auch eine mennonitische Missionsstation eröffnet werden.

—Anhaltende Dürre hat in der mennonitischen Ansiedlung bei Cuauhtemoc, Mexiko eine Mißernte zur Folge. Auf der Weide ist viel Vieh umgekommen, weil nicht Wasser und Gras war. Auch der Gesundheitszustand der Leute wurde beeinträchtet.

—Auch die mennonitischen Farmer in Paraguay hatten im August—September von Hitze und Staubsturm zu leiden. Später regen brachte etwas Hilfe und man erwartete doch eine gute

(Fortsetzung auf Seite 5)

Die Mennonitische Rundschau
Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.
Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld.
Abonnementspreis: $1.75 jährlich, zahlbar im Voraus.—Erscheint wöchentlich.
Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Str., Winnipeg, Manitoba, Canada.
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Editorielles: —

Unser geistliches Erbteil.

Nehmen nicht die Meisten unter uns alle materiellen und geistlichen Güter, alle uns zur Verfügung stehenden Bequemlichkeiten als etwas Selbstverständliches hin? Lassen wir uns, z. B., von einem guten Arzt behandeln, dann genießen wir dabei die in tausend Jahren und besonders in letzten Jahrhunderte angesammelten medizinischen Kenntnisse und Erfindungen, doch bedenken wir solches selten. Gesetzt der Fall, wir würden plötzlich zeitlich zurückversetzt und wären auf die ignoranten Gesundmacher, Metaphysiker und Pillendreher der frühen Jahrhunderte angewiesen, uns würde angst und bange werden! Zurückversetzt in die Gegenwart würden wir die Vorteile und Bedienung der Jetztzeit mit neuen Augen ansehen; wir würden die medizinischen Wissenschaft und Erfolge, welche die Gegenwart als ein Erbe von der Vergangenheit erhalten hat, höher schätzen.

Es nimmt auch der Studierende den Unterricht und die Textbücher als etwas Selbstverständliches, ohne darüber zu sinnen, wieviel Arbeit und Zeit es gekostet hat, all das Wissen zu sammeln, um es ihm jetzt in solcher Fülle und leicht verständlichen Form zu bieten. Wir nehmen gedruckte Bücher und Zeitungen als etwas alltägliches und haben keine Vorstellung mehr davon, wie man lebte als Druckertypen und Presse noch nicht erfunden waren. Wir machen uns keine Gedanken darüber, wie es ohne die Schreibkunst, ohne die Möglichkeit unsere Gedanken durch schriftliche Symbole auszudrücken, wohl zugehen würde, aber Menschen waren zu einer Zeit darohne. Sind wir in der Enge, so benutzen wir große Wörterbücher und die gab es vor Jahren auch nicht. Das und vieles andere ist uns als Erbe in den Schoß gefallen.

Ebenso nehmen wir oft auch die geistlichen Genüsse und Güter der Gegenwart als etwas Selbstverständliches. Heilige Schriften, Prediger und Versammlungshäuser stehen uns zur Verfügung und das muß so normal sein! Wie unermeßlich viel sie in unserm Leben bedeuten, welch lange Jahre göttlicher Offenbarungen, wieviel menschliche Opfer und Anstrengungen es bedurfte, diese Segnungen der Gegenwart zu erzeugen, dessen werden wir uns wohl nur selten bewußt. Wir genießen hierzulande volle Religionsfreiheit, Freiheit, uns wo und wann wir wollen zu versammeln, und die ganze Bibel selber in unserer Sprache zu lesen. Wie bange würde es uns machen, sollten wir mit einmal in die Zeit Abrahams versetzt werden, ohne die Schriften der Bibel, ohne religiöse Aufklärung, nur mit etlichen speziellen, direkten Kundgebungen Gottes einem Manne, für uns dunkel und fern scheinend? Das gäbe uns eine Vorstellung von dem gegenwärtigen Zustande der Heidenvölker. Kontakt mit den Heiden und Studium ihrer Begriffe und Lebensverhältnisse sollte uns heutzutage die Augen dazu öffnen, unsere religiöses Erbteil mit tieferer Dankbarkeit zu werten.

Um den Zustand der Heiden richtiger beurteilen zu können, muß man die Missionsberichte aufmerksam lesen und die nichtchristlichen Religionen und die Lehren Christi vergleichend studieren. Unsere Hochschätzung dessen, was wir geerbt haben und jetzt genießen, würde noch wachsen, wenn wir es der Mühe wert halten würden zu lernen, wie Menschen gesucht und gerungen haben, die Probleme ihrer geistlichen Existenz zu lösen und Gott zu finden. Andere Religionen enthalten auch etliche sympathische Elemente, aber vielmehr abstoßende, z. B. Aberglaube, Grausamkeit, unmoralische Rituale, Erniedrigung der menschlichen Würde, aber nichts was das Sehnen der lebendigen Menschenseele stillt und befriedigt. Tatsächlich ist das Studium verschiedener Religionen für den ehrlichen Menschen ein erfolgreicher Weg, sich zu überzeugen, wie unvergleichlich höher als alles andere Christi Lehre steht.

Wollen wir unser religiöses Erbe noch richtiger abschätzen, sollte man die Geschichte der christlichen Kirche und speziell des Mennonitentums aufmerksam lesen und dabei beachten, welchen Einfluß sie auf das soziale Leben der menschlichen Gesellschaft ausgeübt, beginnend mit den Tagen der apostolischen Gemeinde. Wir sehen dabei, wie die politische und geistige Herrschaft des Römerreiches durch die christianisierung der Nationen gestürtzt wurde, und wie alle Heidenreligionen Europas einer progressierenden christianisierung Platz machen mußten. Später kam das harte Ringen, die Kirche Jesu Christi von den Irrlehren, dem Aberglauben und der Verweltlichung, welche sich eingeschlichen hatten und der Religion die Freiheit nahmen, zu befreien. Männer Gottes wie Menno, Luther, Calvin, Zwingli, Tyndale, John Knox und viele andere Helden der Sache Gottes haben uns ein großes Erbe hinterlassen. Die Willigkeit der religiösen Minoritäten und der Märtyrer, ihr Leben für Glaubensfreiheit zu geben, zwang ihre Gegner, ihnen nicht nur religiöse, sondern oft auch politische Freiheit zu gewähren. Nicht wie die Geschichte oft lehrt, daß liberale Politiker aus gutem Herzen den Minoritäten Religionsfreiheit schenkten. Sie hatten einfach keine solch starke Waffe, wie die Opferfreudigkeit der sogenannten Ketzer.

Jede evangelische Kirche hat eine Geschichte, die von Kampf und Verfolgung weiß und unsere mennonitische nicht am wenigsten. Weil die Geschichte berichtet, was es gekostet hat die Zustände deren wir uns erfreuen, zustande zu bringen, sollten Gemeindeglieder sie kennen, und den Märtyrerspiegel auch noch lesen. Wollen über allem das hochschätzen, was Christus für uns getan hat, dann aber auch das, was Männer in der Kraft seines Geistes für uns erkämpft haben und oft um hohen Preis!

Der Herr bittet für uns!

Wie köstlich, wie ermutigend, ist der Gedanke: unser Heiland bitte für uns. Er selbst vertritt unsere Sache und Sein Flehen schützt uns vor ungesehenen Gefahren! Wir denken oft viel zu wenig daran, wieviel wir der Fürbitte unseres Heilandes zu verdanken haben. Einst aber werden wir Ihm vor dem Gnadenthrone danken, dafür, daß Er Tag und Nacht unsern Namen auf Seinem Brust-Schilde eintrug!

Die Einheit der Gemeinde Jesu Christi in der gegenwärtigen Weltkrisis.

(Von Rev. Ar. A. Töws, Namaka, Alberta.)
(Schluß.)

4. Die letzte Frage lautet: Wie soll die Einheit der Gemeinde zum Ausdruck gebracht werden in der gegenwärtigen Weltkrisis?

Dieses greift teilweise auch wieder hinein in das vorige Kapitel, doch wir wollen es noch mehr ergänzen.

Einheit meint nicht unbedingt Einerleiheit, sondern kann auch bei großer Mannigfaltigkeit bestehen und gedeihen. Unser großer Gott arbeitet nicht nach Schablonen, sondern schaft lauter Originale. Und so auch in der Gemeinde. Um das zu veranschaulichen, braucht die heilige Schrift als Bild für die Gemeinde Gottes den Leib des Menschen, das größte Kunstwerk der Schöpfung. Das ist so schön ausgeführt in 1. Kor. 12 und Römer 12. Es heißt da: Denn gleich wie ein Leib ist und hat doch viele Glieder, alle Glieder aber eines Leibes, wiewohl ihrer viele sind,, sind sie doch ein Leib, also auch Christus. So verschieden als die Glieder am Leibe, so verschieden sind auch die Glieder des Leibes Christi. Es sind mancherlei Gaben, aber es ist ein Geist; es sind mancherlei Aemter, aber es ist ein Herr. Es sind mancherlei Kräfte, aber es ist ein Gott, der da wirket Alles in Allen. Kein Glied kann ohne das andere bestehen, eines bedarf des andern; ein jegliches hat eine Bestimmung, aber alle tun dem andern Handreichung. Ein liebliches Bild der Einigkeit, des Verbundenseins und der gegenseitigen Dienstleistung.

Die russischen evangelischen Christen hatten als Motto den schönen Ausspruch: In der Hauptsache Einheit, in Nebensachen Freiheit. Das könnte auch für uns ein Leitmotiv sein in unserer Arbeit für den Meister. Stehen wir auf dem gemeinsamen Boden von Golgatha, predigen wir Christum den Gekreuzigten, dann sollten wir uns gegenseitig anerkennen, wertschätzen, auch bei verschiedener Auffassung über gewisse Lehrsätze, Gemeindebau, Formen, Methoden etc.

So würden wir z. B. als Mennoniten garnicht mitgehen können mit der Heilsarmee in ihrer Eigenart in der Reichsgottesarbeit, und doch müssen wir zugeben, daß sie manch einem Menschenkinde die rettende Hand gereicht haben zu seiner Seligkeit. Wollen wir da nicht auch sprechen mit dem Apostel Paulus: Phil. 1,18: Was tuts aber? Daß nur Christus verkündigt werde allerleiweise, so freue ich mich doch darin und will mich auch freuen. Das heißt Tolleranz, christliche Duldsamkeit.

Ein schönes Bild der Einigkeit im Geist bot uns die erste Mennonitische Weltkonferenz in der Schweiz in Basel und Zürich, wo die Vertreter der verschiedenen mennonitischen Richtungen aus aller Welt und mit ihnen die Vertreter der Baptisten, der Reformierten, der Lutheraner und der Calviner sich liebend und anerkennend die Bruderhand reichen durften. Das geschah im Juni 1925.

Was für ein trauriges Bild dagegen boten in dieser Kriegeszeit unsere 17 Richtungen der Mennoniten in Kanada und U. S. A. Nicht einmal in der Dienstfrage und in der Hilfeleistung konnten wir zusammen gehen. Ein Bild der Zerrissenheit. Bei vielen ist es Mangel an Erkenntnis, sie wissen eben nicht besser. Darum gilt es, auch diese Wahrheit von der Einheit der Gemeinde Jesu Christi öffentlich und sonderlich zu lehren, wie alle anderen Wahrheiten der Heiligen Schrift. Wir hoffen, daß der gemeinsame Besuch der Bibelschulen und auch der gemeinsame Dienst in den C. O. Camps dazu beitragen werden, daß diese Engherzigkeit mehr und mehr schwindet.

Was viele Menschen von einander trennt, ist ihre vermeintliche Erkenntnis der biblischen Wahrheiten. Unsere Erkenntnis oder Auffassung vom Reiche Gottes haben wir uns angeeignet auf den Schulen, die wir besucht haben; aus den Büchern, die wir gelesen haben und von den vielen Reden oder Predigten, die wir gehört haben. Aber wir sollen uns auch bei allem Wissen, das wir haben, bei aller Erkenntnis, die wir besitzen sagen: Unser Wissen ist Stückwerk, unser Weissagen ist Stückwerk; jetzt erkenne ich's stückweise; wenn aber kommen wird das Vollkommene, dann wird das Stückwerk aufhören. So spricht der größte Theologe, den es je gegeben hat, der Apostel Paulus. Und wir armen Stümper denken uns manchmal unfehlbar zu sein in unser Erkenntnis und können unter Umständen so unduldsam und hart gegen Andersdenkende sein. Das gezient sich nicht von uns — wir sollten vielmehr sehr bescheiden von uns halten. Der Apostel Paulus spricht in 1. Korinter 7 und 11 mehrmals davon, daß dies nur seine persönliche Meinung sei. Wie viel Streit wäre vermieden worden, wenn nicht Menschen sich so beharrlich und eigensinnig auf ihre Meinung resp. Erkenntnis versteift hätten.

Was wir erstreben sollten, auch in unsern Tagen, das finden wir ausgedrückt in dem Wort: Eph. 4,13: Bis daß wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntis des Sohnes Gottes und ein vollkommener Mann werden, der da sei im Maße des vollkommenen Alters Christi. Christus soll uns immer größer werden, ja unser Ein und Alles. Das ist wahre Größe.

Wollen wir mit der Verwirklichung der Einheit der Gemeinde Jesu Christi auf Erden überhaupt nicht Ernst machen, sondern warten damit, bis zu der Zeit der Vollendung, wo Er, das Haupt, seine auserwählte Gemeinde seinem Vater darstellen wird, als eine Gemeinde die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken noch Runzel oder des etwas, sondern, daß sie heilig sei und unsträflich? Eph. 5,27. So äußerte sich ein Bruder, der er auch an die Einheit der Kinder Gottes glaube, aber das sei erst dort im Himmel möglich. Das ist ein schönes Ruhekissen, auf dem läßt es sich leicht und bequem selig sterben. Aber unterdessen können wir uns weiter beißen und fressen. Aber wie sagt der Galaterbrief 5,15 da weiter? So sehet zu, daß ihr nicht untereinander verzehret werdet. Oder wollen wir so lange warten, bis die Wellen der Trübsal, der Leiden, der Verfolgung und des Todesnot über uns und unsere Gemeinden kommen werden? Wie man das in Rußland erfahren hat in den Gefängnissen und an den Verbannungsorten? Und wie es nun die Gläubigen im übrigen Europa schon zum Teil erfahren haben und noch mehr erfahren werden?

Ich spreche nicht der Verschmelzung der verschiedenen Kirchen, Gemeinden und Konferenzen das Wort, bei weitem nicht: das könnte auch so was geben, wie die vereinigung der Methodisten und Presbyterianer in diesem Lande; welche als Resultat die verweltlichte, ja gleichsam tote „United Church" zur Folge hatte. Aenliches würde es auch bei uns geben, wenn auch etliche kleinere Gemeinschaften besser täten, ihre Sonderstellung aufzugeben, und sich einer stärkeren gläubigen Gemeinschaft anzuschließen. Sie würden dadurch nur gewinnen. Sonst im übrigen hat wohl jede größere Konferenz ihre Berechtigung und spezielle Aufgabe, sofern sie auf biblischem Gemeindeprinzip auferbaut worden ist.

Aber bei aller Verschiedenheit und Eigenart sollten sie die wahren Kinder Gottes in allen Lagern über den Zaun hinweg die Bruderhand reichen zum gemeinsamen Kampf gegen Sünde und Welt, zur Rettung verlorener Menschenkinder und zur Auferbauung der Gemeinde im Geist.

Was uns aber viel näher liegt, daß ist die Einigkeit im Geist in unseren Familien, Heimen, da mangelt es vielfach, da fängt die Zerrüttung an. Wenn es da nicht wohl steht, dann wird es auch nicht in der Gemeinde und in der Gesellschaft wohl stehen.

Dann auch in der eigenen Heimatgemeinde. Was hilft es mir, wenn ich die auswärts wohnenden, weit entfernten Geschwister liebe und mit denen in der nächsten Nähe nicht Gemeinschaft haben kann? So hören einige gerne den Radiopastor, sind sehr erbaut von seinen Andachten und die eigenen Versammlungen besucht man nicht. Dort gibt man gerne seinen Dollar zur Unterstützung der guten Sache und zuhause in der Heimatgemeinde hat man nur zu schelten. Das ist ein ganz unhaltbareer Zustand und durch nichts zu rechtfertigen.

Und so auch in der eigenen Konferenz, da soll es sich in erster Linie zeigen, ob ich ein Bruder bin mit dem weiten Herzen, wo alles Gute, Göttliche Raum hat und alle meine Brüder u. Schwestern im Herrn. Das ist eine selige Stellung, wer so versucht dem Herrn zu dienen, der hat selber viel Freude in der Gemeinde und in der Konferenz.

Bei manchen ist es umgekehrt; sie haben ein sehr enges Herz, in dem nur wenige auserwählte Geschwister Raum haben; dafür haben sie aber ein weites Gewissen, in dem allerlei Sünde und Unrecht geduldet wird.

Auch die Zugehörigkeit zu einer sogenannten „Christian Alliance" oder „Evangeliche Konferenz", die auf ihre Fahne die Einheit aller Kinder Gottes geschrieben hat, löst das Problem der Einheit nicht; bleiben doch manche von ihnen auch weiter engherzig, parteiisch und unduldsam.

Lasset uns erfüllt werden mit der Liebe Gottes, die ausgegossen ist in unsere Herzen durch d. Heiligen Geist, dann werden wir auch je länger, je mehr erfahren und erleben, daß es auch von uns gesagt werden kann, was der Apostel Paulus von den Thessalonichern sagt: 2. Thess. 1,3:

Wir sollen Gott danken allezeit um euch, liebe Brüder, wie es billig ist; denn euer Glaube wächst sehr und die Liebe eines jeglichen nimmt zu unter euch allen gegeneinander.

Dann kann es in Wahrheit heißen: Da nicht ist Grieche Jude, Beschneidung, Vorhaut, Ungrieche und Scythe, Knecht und Freier, sondern alles in allen Christus. Kol. 3,11.

Bibel-Konferenz in Winnipeg.

Zum 16. Mal tagte hier in Winnipeg die Bibel-Konferenz, wie sie nun jährlich zwischen Weihnachten und Neujahr, oft bei großem Schneegestöber und Frost stattgefunden. Dieses Jahr war das Wetter angenehm, wenn auch noch gut kalt.

Diese Bibel-Konferenz hat sich immer eines guten Besuches erfreut, aber dieses mal waren mehr Gäste als je. Von vielen verschiedenen mennonitischen und andern Gemeinden waren sie gekommen, und der Schreiber dieses empfand es und andre sprachen es auch aus, daß man sich auf dem Boden des Wortes Gottes versammelt und das Gott uns gemeinsam gesegnet und uns einander näher gebracht habe.

Das Programm ist ja vorher bekannt gemacht worden und soll hier nicht wiederholt werden.

Gott gab Gnade, daß es alles wie geplant durchgenommen werden konnte. Tags war ja das Hauptthema: „Die drei Wehe" die da über die Menschen kommen sollen, die auf Erden wohnen. Abends wurde die Gnade angeboten.

Gott gab uns ja die Weihnachtsgeschichte und man hat manchmal den Eindruck, daß sie von den meisten Menschen gut aufgenommen wird, aber wer verfolgt die Geschichte dieses Jesukindleins bis zur Himmelfahrt? Wie wenige Menschen verfolgen den Werdegang des Reiches Gottes bis zu seinem siegreichen Abschluß auf Erden? Wer beschäftigt sich mit der Offenbarung Jesu Christi welche ihm Gott gegeben hat? Viele Christen beschäftigen sich zu wenig damit. Es ist so schwer, sie zu verstehen. Doch was in Kapitel 1, 3 geschrieben steht ist noch immer wahr: „Selig ist der da liest und die da hören die Worte der Weissagung in diesem Buch und behalten was darin geschrieben ist denn die Zeit ist nahe".

Es wurde gelesen und erklärt und Gott gab uns Licht. Das Licht ist gut aber es offenbart hier auf Erden so vieles das nicht gut ist. Wir können Gottes Walten oft deswegen so schlecht verstehen, zum Beispiel auch in dem Endgerichten, weil wir vom Menschen noch so viel Gutes erwarten. Wir sehen in den irdischen Reichen mit dem großen Nebukadnezar noch immer ein „großes, hohes und glänzendes Bild" während die Propheten sie alle als Tiere sahen. Das letzte Weltreich wird all die Bosheit der vorangegangenen in sich vereinigen und die Menschheit zur Gerichtsreife bringen. Wir sahen in den Bildern der Endzeit auch das Walten Gottes und das ist gut. Er kommt mit Seinem Plane doch ans Ziel und wird seinen Knechten den Lohn austeilen und diejenigen verderben, die die Erde verderbt haben.

Einige wenige haben sich in diesen Tagen hier bekehrt, doch es ist noch Gnadenzeit. Und der Geist und die Braut sprechen komm! Und wer es höret, der spreche kommt! und wen da dürstet der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.

Herzlich grüßend,

J. B. Dörksen,
Winnipeg, Man.

Briefe von Lesern.

Lieber Bruder Klassen!

Ich schreibe Ihnen vom Krankenlager aus, auf welches mich der liebe Gott am letzten Tage des alten Jahres noch gelegt hat. Das Schlimmste ist vorüber, aber ich habe noch gar keine Lust und von meiner lieben, aber in solchen Fällen sehr energischen Frau, keine Erlaubnis aufzustehen. Sie hat übrigens mit ihrer eigenen Gesundheit noch immer nichts zu prahlen.

Ich schreibe Ihnen, um Ihnen zu dem merklichen Aufschwung zu gratulieren, den die Rundschau unter Ihrer Leitung schon zugenommen hat. Der einfache, gefällige Kopf, die guten Gedichte, der allgemein mehr fehlerfreie Text und, vor allen Dingen, das gute Deutsche empfehlen das Blatt, und wenn es durch Gottes Gnade der christlichen Bruderliebe, mehr als dem theologischen Hader wird dienen können, dann werden wir darin haben, was wir brauchen.

Mit herzlichem Brudergruß

Jacob H. Janzen,
164 Erb St. West,
Waterloo, Ont.

Achtung!

Wer von Grand Prairie, Alta. zum 11. Jan. $4.00 für Rundschau und Jugendfreund geschickt hat, möchte bitte sofort seinen Namen und Adresse einsenden.

– Schriftleiter.

Unsere Heiligung im Lichte des Versöhnungswerkes Christi.

(von W. Harnisch, eingesandt von A. B. Friesen)

Oft ist von **der Heiligung geredet** worden. Theorien hat man aufgestellt, in denen sehr verschiedenartige Gedanken über die Heiligung entwickelt wurden. Heiligungsbewegungen wurden ins Leben gerufen. Manche Kreise glaubten, einen besonderen Grad der Heiligung und damit ein höheres Christentum erreicht zu haben.

Wenn wir diese Bemühungen aufmerksam verfolgen, so erkennen wir, daß es dabei um eine wichtige Tatsache biblischen Christentums, um ein unentbehrliches Stück gesunden Glaubenslebens geht. Aber es wird uns sofort deutlich, daß bei allem Streben nach Heiligung des Lebens nicht die klare biblische Orientierung fehlen darf. Den richtunggebunden Standort aber können wir nur gewinnen, wenn wir unsere Heiligung im Lichte des Versöhnungswerkes Christi sehen.

Die Versöhnung als neue Lebensgrundlage.

Wir gehen von der Tat Gottes in der Sendung seines Sohnes aus. Da stehen wir im Angelpunkt der Heilsgeschichte. Die Geschichte Jesu als des Christus Gottes zwischen Bethlehem und Golgatha läßt das Handeln Gottes für uns Menschen sichtbar werden. Da sehen wir, daß Gottes Liebe für uns Menschen da ist, und zugleich, was diese Liebe vermag. Steht auf der einen Seite die riesengroße Menschheitsschuld, die den Zorn Gottes herausfordert, so leuchtet auf der andern Seite der Glanz der Liebe Gottes in ihrer Schöpfermacht auf. Brachten es die Menschen in ihrer Empörung gegen Gott dahin, den Heiligen Gottes, den, der von keiner Sünde wußte, ans Kreuz zu schlagen, so gab auch Gott ihn dahin, um in ihm die Sünde zu richten und die Gewalt des Todes zu brechen. So wird nach Gottes Willen der Tod Jesu zur Sühne, sein Sterben wird das eine wahre Opfer, das alle anderen Opfer überbietet.

Ist sein ganzes Leben Dienst an Menschen und um der Menschen willen, so erweist er ihnen in seiner Lebenshingabe den höchsten Dienst, sie wird zur Tat der Erlösung, die weltumspannende Bedeutung hat. „Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber." (2. Kor. 5, 1.) Im Versöhnungswerk Christi verwirklichen sich alle Heilsgedanken Gottes. In ihm gipfelt die Vorbereitung des Heils und wird seine Vollendung ermöglicht. Es bringt die große Wende in dem Verhältnis der Menschen zu Gott.

Aber auch die Frage des einzelnen Menschen ist beantwortet: „Wie kriege ich einen gnädigen Gott?" Die Menschheitschuld ist durch das Versöhnungsopfer Christi beseitigt, und die Sünde wird vergeben. Die Liebesgemeinschaft Gottes mit der Menschheit ist aufs neue durch den Gnadenbund gestiftet, der durch Tod und Auferstehung des Herrn Jesu besiegelt ist. Der Vollzug der Versöhnung tritt im Leben der Glaubenden in Kraft. Wer sich im Glauben auf den Boden von Golgatha stellt, der erhält Gewißheit seiner Errettung und wird in den Heilsstand versetzt; er empfängt den Geist des Lebens und tritt in die Gotteskindschaft ein. Das Versöhnungswerk Christi wird zur neuen Lebensgrundlage. Der Mensch gehört jetzt nicht nur der bisherigen Naturordnung an, sondern der neuen Lebensordnung, von der Paulus bezeugt: „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur." (2. Kor. 5, 17.) Er ist den Gesetzen der neuen Welt unterstellt, die sich anfangsweise in seinem Leben auswirken

Damit ist aber eine eigentümliche Spannung gegeben, die das Wort ausspricht: „Was der Christ ist, soll er immer mehr werden." Wir stehen auf der Seite des Siegers, aber wir leben noch im Feindesland, in der Gefahrenzone. Wir haben Heilsgewißheit die uns kein Feind rauben soll. Aber wehe, wenn wir uns falscher Sicherheit hingeben! Die Glaubensgerechtigkeit, die uns auf Grund des Versöhnungswerkes Christi geschenkt ist, zieht unter unsere Vergangenheit einen Strich, aber sie will sich in der Lebensgerechtigkeit bewähren. Die Versöhnung schafft ein vollkommenes Werk und schließt auch die Heiligung ein. „In diesem Willen sind wir geheiligt auf **einmal** durch das Opfer des Leibes Jesu Christi." (Ebr. 10, 10.) Mit der Entsündigung ist auch die Weihe für Gott gegeben, mit der Gabe des neuen Lebens auch die Aufgabe eines geheiligten Wandels.

(Fortsetzung folgt.)

Etwas von der Wiedervereinigung der Elim Bibelschüler

in Altona, und mein persönliches Zeugnis für den Herrn.

„So hört nun und merket auf und trotzet nicht; denn der Herr hat's geredet. (Gericht angedroht, in den vorhergehenden Versen). Gebet dem Herrn, eurem Gott, die Ehre, ehe denn es finster werde und ehe eure Füße sich an dunkeln Bergen stoßen, daß ihr des Lichts wartet, so Er's doch gar finster und dunkel machen wird. Wollt ihr aber solches nicht hören, so muß meine Seele heimlich weinen über solche Hoffart, meine Augen müssen von Tränen fließen, daß des Herrn Herde gefangen wird." Jer. 13, 15. 16. 17.

Liebe Leser:

Ich persönlich bin sehr froh, daß ich Vergebung der Sünden erlangt habe im Frühjahr 1936. Eph. 1, 7. Bin glücklich daß ich dem lieben Heiland, und jetzt auch meinem Herrn, auf verschiedene Art und Weise habe dienen dürfen und darf. Wißt ihr, ich will mich heute so geben wie ich bin. Was ich weiß, ob ich es weiß. So fühl ich glückselig, so im Willen meines lieben Meisters.

Zuerst fuhren wir unser 6, fünf andre Gotteskinder und ich, Uhr 8 morgens von Winnipeg los und kamen, ich denke, etwas über 10 Uhr nach Altona. Vormittag hörten wir Br. Wilh. Buhr von Morden. Ich freue mich sehr, ihn zu hören.

Dann hatten wir ein gemeinsames Mittagsmahl im schönen, großen Kellerraum des Versammlungshauses. Es war ein segensreiches Mahl. Nun ihr, welche solchem schon beigewohnt habt, wißt was ich meine. An diesem Tische sitzt eine Gruppe und unterhält sich davon, was der Herr Großes an und mit uns getan hat, Apgstg. 14, 27 u. 15, 4. Dort sitzt eine Gruppe und erzählt von ihrer Fahrt. Noch an einem andern Tisch sitzen ein paar junge Eheleute, die eine Woche zurück getraut wurden. Diesen wurde natürlich, ich meine „natürlich" für wirklich geistlich Gesinnte, viel Segen und ein Wandel mit Gott gewünscht. Oder umgekehrt: Einen intimen Wandel mit Gott und der Segen ist die unausbleibliche Folge. Jesus sagt: „Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen." Joh. 10, 11. Weiter: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben." Joh. 8, 12.

Ja, sagt jemand. Das hört sich gut wie du schreibst, aber wie kannst du wissen daß du Vergebung der Sünden hast und dich zu den Kindern Gottes zählst? Ist das nicht Selbstüberhebung und Pharisäertum, vor welchen Dingen uns der Heiland selbst so sehr warnt? Laß mich dir auch etliche Fragen stellen. Wie weißt du, daß übehaupt ein Gott ist? Wie weißt du, daß der Herr Jesus vor 2,000 Jahren auf diese Erde kam und für die gesamte Menschheit starb? Wie heißt du, daß Mose einst gelebt, daß er beim lieben Gott in der Wüste zur Schule ging, als er die Herde seines Schwiegervaters hütete? Wie weißt du, daß Joseph von seinen Brüdern verkauft, in's Gefängnis kam und hernach der zweitgrößte Herr in ganz Aegyptenland wurde? Nun, sagst du, solches alles finde ich in der Bibel, dem teuren Gotteswort. Das stimmt. Gott sei Dank für dieses teure Wort! Zuerst war ich ganz am Ende mit mir selbst. Ich wußte nicht mehr aus noch ein. Ich hatte ja als kleiner Knabe auch meine Freunde. (Ich bin in Mexiko aufgewachsen. Für die, die mich nicht kennen). Einer meiner besten Freunde fluchte gründlich. Folglich tat ich's auch So ging's bis ich ungefähr 13 Jahre alt war. Dann sagte ich mir, so geht es nicht fortzufahren. Ich hörte auf, ausgenommen, wie ich mich noch klar erinnere, daß ich vielleicht 3 oder 4 Fluchworte beim Korn pflanzen im Frühjahr brauchte, denn ich war mitunter sehr böse über Pferde, welche scheinbar besonders trotzig waren. Als ich 14 Jahre alt war nahmen wir unser Blechdach von unserm Hause und machten ein Erddach hinauf, wie es in Mexiko Sitte ist. Dann als wir eine Fuhre Erde holten, mitten in der Niedrigung, wo solche Erde zu finden war, fingen mir an solche schändliche Fluchworte durch den Sinn zu gehen daß ich schauderte. Es war entsetzlich. Ich versuchte mich zu wehren, aber die kamen immer wieder daß ich innerlich bald ganz müde wurde. Nicht nur Fluchworte, sondern abscheuliche Gedanken gegen Gott kamen mir ein. Ich seufzte, oft wenn ich allein war stöhnte und weinte ich überlaut. Ich mußte mir etwas Luft verschaffen. Schließlich kam die alte Schlange, der Vater der Lüge Joh. 8, 44—„wenn er die Lüge redet, so redet er von seinem Eigenen; denn er ist ein Lügner und ein Vater derselben," und sagte zu mir: „Solches alles hast du gedacht und durch deinen Sinn lassen gehen, du bist verloren rettungsunfähig." Hier, wie immer, hatte er Wahrheit mit Lüge vermischt, denn Jesus sagt: „Denn des Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen was **verloren ist.**" Luk. 19, 10. Eine andre Uebersetzung sagt: „Denn der Sohn des Menschen kam, zu suchen und zu retten was verloren ist," und: „Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Ich bin gekommen, zu rufen die Sünder zur Buße, (Umsinnung, zu deutsch, denn Buße ist ein fast rein griechisches Wort) und nicht die Gerechten." Luk. 5, 32. 33. Weiter sagt Jesus in Joh. 6, 37: „Alles was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir; **und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen."** In Joh. 5, 24 heißt es: „Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Wer mein Wort hört, und glaubt dem der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen."

Aus diesen Versen kannst du sehen, daß der darauf eingeht, hat was Gott verspricht, denn Gott kann nicht lügen, weil er Wahrheit ist. Tit. 1,2. Joh. 14,6. So habe ich gehandelt. Gott sagte zu mir: „Du bist verloren ohne d. Retter, den Herrn Jesus Christus, bleibst du verloren." (Bitte, lest alle Schriftstellen die ich nicht zitiert habe, denn Gottes Wort ist so köstlich). „Dein Wort ist meinem Munde süßer denn Honig." Ps. 119, 103. In Joh. 3, 36 heißt es: „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes **bleibt über** ihm." Dann sagte ich zu Gott: „Das ist wahr. Ich nehme was du mir anbietest." O, der Friede Gottes der meine Brust erfüllte. Phil. 4, 7. Die Freude am Herrn erfüllte und durchwehte meine Seele. Neh. 8, 10. Das ist das wundervolle Heil, das Jesus für mich und dich erworben hat dadurch, daß er sein Blut vergoß zur Vergebung für viele. Es sagt in Eph. 1, 7.: „durch sein Blut, die Vergebung der Sünden." Gepriesen sei sein großer heiliger Name. Eph. 2, 8. 9. und das nicht aus euch, Gottes Gabe ist es — nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme." Der Pharisäer pochte was er getan hatte, wie gut er sei, der Christ rühmt was **Gott** getan hat, wie gut **Gott** ist. „Wer sich rühme, der rühme sich des Herrn." 1. Kor. 1, 31.

Gott hat den Menschen geschaffen zu seiner Verherrlichung, zu seiner Ehre, Ihm zu Lobe. Joh. 8, 50; Jer. 33, 9. 13, 11; Jes. 43, 7. 21; 32, 8; 48, 11; 2. Kor. 8, 19; Eph. 1, 5. 6.

So sehen wir sehr klar, daß der Heilsplan Gottes Mittel zum Zweck ist, denn Paulus sagt in Eph. 1, 5. 6. 12: „Und er (Gott) hat uns verordnet zur Kindschaft gegen sich selbst durch Jesum Christum, nach dem Wohlgefallen seines Willens, **zu Lob seiner Gnade** auf daß wir etwas seien **zu Lob seiner Herrlichkeit."**

Selbstüberhebung war Satans Fall. Diesen Weg brauchte er auch, um den Menschen zum Fall zu bringen, denn er sagte zu Eva 1. Mose 3, 5.: „.... und werdet sein wie Gott und wissen was Gut und Böse ist." Die englische Uebersetzung sagt „wie Götter" —„as gods."

Also sehen wir, daß da zwei Ausgangspunkte oder Ursachen sind, um die die ganze Welt, und auch ein jeder Mensch persönlich sich drehen. Bitte, denke einmal darüber nach. Alles was du tust, denkst, wie du handelst, ist entweder zur Ehre Gottes, wozu du geschaffen wurdest, oder du tust es, dich selbst zu verherrlichen, „welchen der Bauch ihr Gott ist." Phil. 3, 19.

Gott hat beschlossen, daß Christus das Haupt der Gemeinde, der Erstgeborene von den Toten, soll in **allen Dingen den Vorrang haben.** Kol. 1, 18. Diotrephes in 3. Joh. 9 wollte den Vorrang unter ihnen haben.

Welch ein köstlich Buch. Aus diesem haben wir so viel gelernt in der Bibelschule. Und aus diesem Buche unterhalten wir uns dann soviel auf so einer Wiedervereinigung. Näher zum Schluß hatten wir ein gemeinsames Mahl. (Ein jeder brachte etwas mit). Die Lehrer hielten jeder eine kurze Ansprache, etliche Lieder wurden gesungen, wir beteten zusammen und fuhren froh und sehr erquickt heim.

In seinem frohen Dienste,

Jacob H. Sawatzky.

Eine erschütternde Statistik.

Nach einer Statistik „Des Hilfskomitees zu Linderung der Weltnot" starben im Jahre 1933 den Hungertod in der ganzen Weltrund 2,400,000 Menschen. Die Zahl der Menschen, die infolge der Not ihrem Leben durch Selbstmord ein Ende machten, wird auf 1,220,000 angegeben. Zu gleicher Zeit wurden, „um die Preise stabil zu halten", vernichtet: An Getreide 568,000 Waggons, Reis 144,000 Waggons, Kaffee 267,000 Sack, Zucker 2,560,000 Kilogramm. Verheizt wurden 423,000 Waggons Getreide. Das Komitee berechnet, daß mit den vernichteten Lebensmitteln 67% der Verhungerten hätten gerettet werden können.

(Eingesandt von F. Friesen.)

Werter Editor und Bruder
H.. F. Klassen!

Wünsche Dir viel Gnade und Weisheit von Gott in deinem neuein Beruf als Editor, in unserer Ereignisvollen Zeit!

Würdest Du Raum finden für beiliegenden Reiseplan unserer Bibelbesprechungen? Wir haben da einige Veränderungen treffen müssen und nun war es der Wunsch unseres M. Komitees, es durch die „M. Rundschau“ bekannt zu geben.

Gott hat sich wunderbar auch in diesem Winter zu dieser gemeinsamen Arbeit bekannt. Vor Weihnachten durfte ich auch wieder auf einer Route mitarbeiten Es sind jetzt noch 3 Routen geblieben für 1946, die ich folgen lasse!

Brüderlich grüßend,
A. Martens,
Crowfoot, Alta

Reiseplan für die Bibelbesprechung in Alta. im Winter 1946.

Route 3.

1. Namaka, am 20.—21. Januar, Thema 1. Kor. 2—3.
2, Rosemary, am 23.—24.—25. Januar, Thema Ev. Joh. 4.
3. Counteß, am 26.—27. Januar, Thema 1. Theff. 3.
4. Gem. am 29.—30.—31 Januar, Thema, Ev. Joh. 3.
5. Rensch-Coole, am 2.—3. Februar, Thema 1. Theff. 5.
6. Hussar, am 5.—6. Februar Thema, Ev. Joh. 17.

Rute 4.

1. Grantham, am 8.—9. Februar, Thema, Römer 12.
2, Vauxhall, am 10.—11. Februar, Thema Römer 13.
3. Grasse-Lake, am 13.—14 Februar, Thema, 1. Petri 3.
4. Coaldale, M.G., am 16.—17. Februar, Thema Eph. 2.
5. Springridge, am 19.—20.—21. Februar, Thema, Phil. 3.
6. Coaldale, M.B.G., am 23—24. Februar, Thema Hebr. 11

Route 5.

1. La-Glace, am 16.—17.—18. Februar, Thema Kol. 4.
2. Wembly, am 20.21. Februar, Thema Philip. 3.
3. Lymburn, am 23.—24. Februar, Thema Epheser 2.
4. Crooked-Creek, am 23.—24 Februar, Thema, Römer 6.
5. Grande-Prairie, am 25 Februar, Abendversammlung.
6. Busby, am 26. Februar eine Versammlung.

Von Wembly aus einigen sich die Brüder, wer von ihnen nach Lymburn und wer nach Crooked-Creek geht!

Im Auftrage des
Missions-Komitees:
A. Martens

Bekanntmachung.

Der Chor der M. B. Südend Gemeinde Ecke Juno & William Ave. bringt Sonntag, den 20. Januar 7 Uhr abends auf Wunsch zum zweiten Mal die Kantate „Die Verehrung“ von Schuler. Es wird eine freie Kollekte erhoben werden für das Hilfswerk in Europa. Wir laden alle herzlich ein.

Das Komitee.

Eine Bitte

an jemanden dem es angeht. Es sind mir am 2. Tage der Bibel-Besprechung in Winnipeg meine Ueberschuhe Sise 12 mit Sipperverschluß vertauscht worden, jedenfalls durch Versehen. Ich hatte sie zusammengeknöpft und unter meinen Pelz gestellt. Abends fand ich jedoch, daß jemand ebensolche zurückgelassen, nur eine Sise kleiner. Da ich nun schon einmal auf großen Fuß gestellt bin, möchte ich gerne die meinigen wieder haben. Es ist mein Name und Adresse hineingeschrieben am Einfutter. Ich werde diese, die ich habe, dann gerne an die richtige Person schicken.

Grüßend, H. J. Petkau,
Elm Creek.

Briefe von Lesern.

Werter Editor H. F. Klassen:

Ich wünsche Dir viel Glück und Segen in Deinem neuen Unternehmen. Die „Rundschau“ ist jetzt 69 Jahre alt, und ich bin ein Leser derselben von der ersten Nummer bisher. Ich war damals 9 Jahre alt. Mein werter Vater war ein Abonnent derselben von Anfang. Auch der „Nebraska Ansiedler“, der Vorgänger der Rundschau, wurde von uns gelesen.

Es wäre interessant zu hören wie viele Leser die Rundschau gelesen haben, seit ihrem Bestehen. Vor etwa zehn Jahren habe ich den ersten Editor, J. F. Harms besucht in Hillsboro, Kansas. Er war damals noch sehr rüstig. Kurz vorehr war sein liebes Weib gestorben. M. B. Fast, ein voriger Editor, habe ich noch nie besucht, möchte aber gerne bei ihm in Reedley in etwa zwei Wochen einkehren, ungefähr den 17. oder 18. dieses Monats. Ich werde durch Visalia kommen auf meiner Reise nach dem C. P. S. Camp bei Three Rivers, California. Heute gedenke ich meine Reise anzutreten nach den westlichen C. P. S. Camps. Vor 42 Jahren habe ich G. G. Wiens besucht in Reedley, war bei ihm damals über Nacht. Im Februar 1943, als ich mit meinem lieben Weibe auch die westlichen C.P.S. camp besuchte, besuchten wir auch Br. Wiens in Los Angelos und hatten einen angenehmen 30 Minuten Besuch bei ihm. Er schrieb damals einen Artikel für d. Rundschau und in demselben erwähnte er unsern Besuch bei ihm. Zehn Tage später ist er gestorben, und sein Artikel, und die Notiz von seinem Tod, geschrieben von seinem Sohn, erschienen in ein und derselben Nummer. Wir waren sehr froh, daß wir ihn besuchen durften so kurz vor seinem Tode

Br. Herrman Neufeld habe ich auch besucht in Scottdale, Pa War auch später in seiner Büro in Winnipeg. Ich bin auch froh zu sehen, daß „der Name am Kopfe der ersten Seite“ wieder so mehr nach voriger Weise aussieht. Auch sehen wir jetzt wieder Editorielles. Ich lese diese immer gerne in jedem Blatt. Ich war auch etliche Jahre Editor des „Herold der Wahrheit“, und die Editoriellen und das Schreiben derselben ist mir interessant. Hoffentlich wird es bald wieder möglich sein, mehr von den Mennoniten in Rußland und Deutschland zu hören. Es ist doch erschrecklich zu hören von dem Leiden unseren Glaubensgenossen in der alten Welt. Aber, anstatt besser zu werden, haben wir Ursache zu glauben, daß dieselben Zuständen immer näher zu uns kommen Vielleicht werden wir noch etwas von derselben Erfahrung durchzumachen haben. Möge Gott sich erbarmen. Ich bin jetzt beinahe 7—8 Jahre alt, bin erwählt worden als Pred. in der Alt-Amischen Mennoniten-Gemeinde vor 51 Jahren und zum Aeltestenamt vor beinah 44 Jahren. In soviel Zeit sieht und hört man viel, und macht viele Erfahrungen.

Rt. 2., Box 70.,
Shipshewana, Ind.,
Eli J. Bontreger

Mission.

Berens River, Man.,
den 5. Januar 1946.

Auf die Bitte des werten Editors komme ich mit einem kurzen Bericht.

Meine frühere Arbeit als Editor, als Leiter und Arbeiter des Geschäftes, mein Dienst als Prediger, und letzterer forderte außer den Sonntagen noch so viele Stunden in den Arbeitstagen, zog meine Gesundheit in Mitleidenschaft, so daß ich meine geschäftliche und editorielle Arbeit niederlegen mußte.

Die neue Regelung im Geschäft und Verteilung der Aufgaben wird den Dienst sehr fördern. Meinen Nachfolgern wünsche ich des Herrn Beistand und reichsten Segen.

Um volle Ruhe zu finden, fuhr ich zum Winter in den hohen Norden, wo ich meinen Sohn Jacob Töws in der Indianermission ablöse, so daß er sein letztes Jahr auf der Universität für sein B. A. nehmen kann. Aus seiner geistlichen Arbeit wurde er auch für diesen Winter nicht ausgeschaltet, denn ihm wurde die Leitung der sonntäglichen Andachten der Studenten der Universität bei Fort Garry übertragen.

Mein Kind, Anna Töws, teilt mit mir die Arbeit und dient dazu als fleißiges Hausmütterchen, wie sie es von Mutter gelernt. Es geht uns gut, denn wir verspüren des Herrn Nähe, und sichtlich bekennt der Herr sich zum Dienst Jeden Sonntag haben wir zwei reichlich besuchte Andachten, in denen ich mit dem Wort der Predigt und mein Kind mit je einem Solo dienen. Während der großen Sonntagsschule am Nachmittage, in der mein Kind stets von 20 bis 28 Mädchen zählt, Br. P Kehler, Lehrer der Missionsschule, eine Knabenklasse bis 20 Jungen hat, dazu ein Indianer die kleinen Kinder in ihrer Sprache leitet, diene ich einer großen Männerklasse mit einer weiteren Ansprache zum Studium der Bibel Eine besondere Hilfe in der Missionsarbeit ist auch die seit vielen Jahren in der Arbeit stehende Vorsteherin des Altenheims Annie Niddrie.

In der Woche gibt es viel Arbeit mit der Verabreichung der Medizinen, worin mein Kind viel Erfahrung gesammelt hat. Dann besuchen wir die vielen Kranken in ihren Heimen, wo wir so oft ein Leiden des Leibes, ein Elend der Seele, eine Armut antreffen, die man sehen und hören muß, um ein Bild davon zu erhalten. Und sieht man dann den dankbaren Blick, das glänzende oft feuchte Auge und verspührt den Händedruck, dann steigt ein Dank empor für die Gnade, diesen Armen helfen zu können, und dann mit dem Gebet mehr zu dienen und wirksamer eingreifen zu dürfen. Daß ich inzwischen die Cree Sprache lesen gelernt, die Bibel und die geistlichen Lieder lesen und mit ihnen singen kann, erfreut sie sehr und unterstützt in der Arbeit.

Am 3. November verließ das Schiff Keenora zum letzten Mal Berens River, sich den Weg nach einem dreitägigen Sturm durchs Eis brechend. Zwei Tage später war alles Wasser von Eis überzogen, und Schnee bedeckte bald fußtief Felsen und Grund und füllte die immergrünen Bäume, manch einen Ast brechend und Bäumchen knickend.

Zu Weihnachten kam mein Sohn zurück in seine Missionsardeen, Sask., eilen. Mein Rück Kindern in Winnipeg und Aberdeen, Sask. eilen. Mein Rückflug auf dem Junker Flugzeug der C. P. Airlines nahm mich über Island Lake, Man., weit im Norden, Favorable Lake und South Trout Lake, Ont., wo wir die Leiche eines Mannes aufluden, der unter Einfluß von Alkohol in den Propeller des aufwärmenden Motors eines Flugzeuges gegangen und momentan getötet wurde. Meinen Sitz erhielt ich wieder neben dem Piloten. Voll beladen flogen wir los, zu spät für den Flug von weiteren 230 Meilen bis Bisset, Man., wo die größte Goldmine Kanadas ist. Es wurde ganz dunkel, so daß wir von der Höhe bis auf etwas über 1000 herabkamen, um die Schneefelder auf den Seen und Wäldern doch noch unterscheiden zu können. Der Herr führte uns sicher zum Ziele auch durch drei ziemlich scharfe Windwolken, die das Flugzeug scharf angriffen, so daß wir Mühe hatten, auf den Sitzen zu bleiben, denn wir hatten uns nicht angeschnallt. Die erste Frage in Bissett war, ob das Fliegen bei Nacht eingeführt sei. Mir sagte der Pilot, daß er lieber irgend wo auf einsamen See übernachte, nur nicht in dem von Alkohol durchseuchten Minenort Favorable Lake.

Der Flugdienst bis Berens River setzte schon am 6. Dezember ein, und drei Flugzeuge kamen noch vor Weihnachten u. brachten uns durch die Post Office Berens River Man., Briefe u. auch Pakkete von den Liebsten, die der Herr uns gegeben, und von lieben Freunden.

Nur Dank der Hilfe von Missionsfreunden konnten wir wieder kleine Packetchen für die Paar Hundert lieben rothäutigen, dunkeläugigen und schwarzhaarigen Kinder zum Weihnachtsfeste fertig machen, die fast ohne Ausnahme ihre einzige Weihnachtsbescheerung darstellen. Die nicht gut zu beschreibende Dankbarkeit der armen Kleinen, wie ich es vor einem Jahre mit erlebte, gehört Euch, die Ihr die Möglichkeit dazu einräumtet.

Mutig und in dankbarem Vertrauen wollen wir weiter dienen, von Euch in freundlicher Weise fürbittend unterstützt und Eurer weiteren Mithilfe gewiß.

Euer H. Neufeld

Lieber Editor,

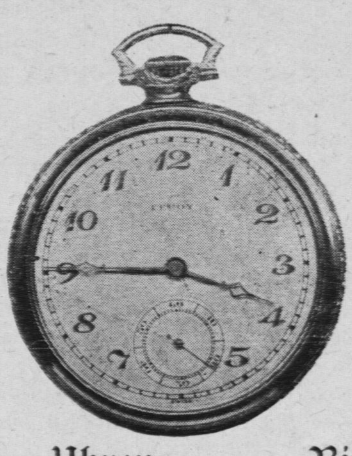
wünsche Dir mit Deiner Familie und dem ganzen Personal ein gesegnetes Jahr und allen eine schöne Gesundheit. Wünsche im Geistlichen auch im Zeitlichen viel Glück und Segen in der Arbeit. Sende hiermit Abonomentspreis für die Rundschau und Jugendfreund $1.75.

Euer Mitpilger nach Zion,
Peter Harder
Box 45, Coaldale, Alta.

Zurechtstellung.

Die Annonce von C. J. Funk & Co. in No. 2, Seite 5, Spalte 1 bezüglich Farmerverkauf lautete „$8,000 Acker“, sollte „800 Acker“ heißen.

Schriftleiter.



Die Taschenuhr

wird heute noch immer von vielen bevorzugt

Wir haben gegenwärtig gute Taschenuhren auf Lager. Es sind 15-steinige Schweizer-Uhren in starkem weißem Gehäuse mit doppeltem Deckel. Garantiert.

Preis............................$ 15.00

Uhren — Ringe — Juwelen
Silber- und Porzellanware

INDEPENDENT CREDIT JEWELLERS

493 Notre Dame Ave., Winnipeg, Man.

John H. Epp, Eigentümer.

Taschen-Uhren.

Starkes Nickel-Gehäuse, 15 Steine, Anker-Werk, Schweitzer. Garantiert auf ein Jahr, alles eingeschlossen.

Nur $19.00.

J. P. KOSLOWSKY

702 ARLINGTON STR. WINNIPEG, MAN.

Der Eben-Ezer

Kalender für 1946 ist jetzt zu haben.
Das Stück 92¢
Ziehkästchen „Lichtstrahlen aus der Höh'“ .50¢
Ein Dutzend $4.00
Gedichte von H. Görz $1.00 das Buch.

Христианский Отрывной
Календарь $1.00

J. REGEHR
North Kildonan, Man.

Bibel-Text Kalender
für das Jahr 1946
mit prächtigen Farbendruckbildern auf jede Seite.

Einzeln ....$ .45
Dutzend 4.80
In englisch
Einzeln ....$ .40
Dutzend 4.20

Porto-frei

D. W. FRIESEN & SONS,
Altona Manitoba

Zu verkaufen

4 Zimmer-Haus in Herbert, Sask. 1½ Block N. von der Schule $650.

MRS. A. Hildebrandt,
217 Devon Ave.
R.R. 1 Box 630—Winnipeg, Man.

20 Acker Land

zu verkaufen 2½ Meilen von dem Zentrum der mennonitischen Ansiedlungen, Yarrow, B. C. Neben dem Hause sind etwa 20 große Obstbäume und Weintrauben. Preis $6,000. ½ Bar.

Adresse: Walter J. Thießen, 595 E. 46th Ave., Vancouver, B. C. Phone: Fr. 1480.

Von dem Verfasser Jacob H. Janzen, 164 Erb Street West, Waterloo, Ontario, zu beziehen:
Kurze Bibel-Kunde 30¢ pro Ex.
Allerlösungslehre 25¢ pro Ex.
Ebenfeld, 3. Teil — $1.00 portofrei pro Expl.
Ebenfeld, 4. Teil — $1.00 portofrei pro Expl.
Erzählungen aus der Mennonitengeschichte $ 1.00 portofrei pro Expl.
J. H. Janzen.

„Navy - Blue - Serge" Männeranzüge wie oben illustriert waren die neueste Mode laut EATON'S Frühlings- und Sommerkatalog anno 1894.

Seit 1884 waren EATON'S Pioniere im „Mail-Order" Handel. Der 1. Katalog war ein kleines, rosafarbiges Büchlein von 32 Seiten voll wohlfeiler Artikel. Heute sind EATON'S große, reich illustrierte Kataloge in Kanada die beratenden Führer beim Einkaufen. Einundsechzig Jahre Erfahrung, im Waren von der ganzen Welt den „Mail-Order" Kunden zu bringen, geben uns das Recht, große Dinge für diese Nachkriegszeit in Aussicht zu stellen.

THE T. EATON Co LIMITED

EATON'S

Ein Anderer Adventsabend.

(J. H. Janzen, Waterloo.)

Wir haben hier in Waterloo, Kitchener einen „Rat der Freundschaft" (Council of Friendship), der ein Zweig des provinzialen Rates ist, der es sich zum Ziel gesetzt hat, ein besseres Verständnis zwischen den verschiedenen Nationalitäten zu schaffen, die Kanadas Bürgerschaft ausmachen.

Da gibt es denn viele und mancherlei Veranstaltungen, bei denen man zusammenkommt, seine separaten und gemeinen Nöte und Hoffnungen bespricht und dann nachher alles mit einer Tasse Kaffee und Fettkuchen (Doughnuts) besiegelt. Es geht dabei recht interessant her. An manchen Abenden tragen die Nationalitäten vor, was in ihnen Gutes ist, und man will so am Guten Gemeinschaft pflegen. Aber es sind auch immer solche da, die der anderen Natinalität nichts gutes zubilligen, und die stellen dann ungemütliche Fragen, und manche Abende drohten schon das Gegenteil von Freundschaft heraus zu beschwören. Doch solche Abende sind Ausnahmen.

An diesem Adventsabend sollten wir auf dem Traumschiff „St. Nikolas" die Welt bereisen und beobachten, wie man in verschiedenen Ländern Advent und Weihnachten feiert. Es war ganz interessant: ein richtiger Kapitän kommandierte das Ganze. Der Saal war wie ein Schiffsdeck arrangiert, und Matrosen, auf Urlaub daheim, versahen den Dienst auf dem Schiff als Ordner (Ushers).

Zuerst legten wir an der britischen Insel an und fingen uns so ungefähr auf der Grenze zwischen Schottland und England eine Gruppe „Carol Singers" ein, die da von Hof zu Hof zogen und ihre Weihnachtslieder sangen. Und die erzählten uns von Weihnachten auf dieser Insel und sangen uns ihre gemütvollen Lieder.

Mit einmal wurde in der Schar ein Schwesternpaar entdeckt, das aus Spanien hergeflüchtet war, Ruth und Esther Hermosa, und da gaben wir nicht eher nach, als bis sie uns das „Stille Nacht, Heilige Nacht" in spanisch sangen. Wir verstanden wenig von den Worten, aber der Gesang war gut.

Dann, ob ihr es nun glaubt oder nicht, waren wir mit einmal in Prag, der Hauptstadt Böhmens. Ich mußte an das Studentenlied denken „In der großen Seestadt Leipzig war einst eine Wassersnot; Menschen fielen um an dreißig, Häuser blieben mehr noch tot." Aber wir waren ja auch auf einem Phantasieschiff, und das kann mehr als so gewöhnliche Wasserkasten.

Da kamen böhmische Kinder in farbenprächtiger Nationaltracht an Bord, sangen ihre Weihnachtslieder, erzählten von ihren Weihnachtsbräuchen und führten ihre Reigen auf.

Und weiter gings nach der Hauptstadt Polens, Warschau, wo wiederum Kinder in farbenfreudiger Volkstracht auftraten. Wir verstanden ihre Sprache nicht gut, und uns schien es, als hätten sie in ihren Aufführungen viel mehr „Krakowiak" als Weihnachten. Aber ihr Weihnachten ist ja katholisch und kam nachher im Schlußakt.

Und dann waren wir im Schwarzmeerhafen Warna, und die Bulgaren kamen an Bord. Sie hatten viel Weihnachten in ihrer Aufführung, die auch mit einem nach bulgarischer Art schwermütigen Reigen zu schwermütiger Musik abschloß.

Die Nationalhymne der Bulgaren ist das schwermütige Lied von der Marietza, ihrem Nationalfluß, dessen Wellen so oft unter der Verfolgung von den Mohamedanern aus mit Christenblut gefärbt waren, und an dessen Ufern eine Witwe sitzt und weint. Dadurch werden die Nationalhelden immer wieder entfacht, ihr Leben für die Rettung und Sicherheit ihrer Heimat einzusetzen und mehr Blut mischt sich in die Wasser der Mrietza.... „Schumie Marietza, okrowawlienna"....

Auch in der Weihnachtsfeier herrscht die Schwermut vor.

Wieder segelt unser Schiff über Land und legt im Dnjepr bei Kiew an. Ukrainer kommen an Bord, wilde Steppensöhne und -töchter, Nachkommen der alten Gaidamaken, deren Geist nicht so leicht zu dämpfen ist. Auch hier war es wie bei den Polen: viel Reigen und gar wenig Weihnachten. Was sie machten, machten sie sehr gut, aber was sie nicht machten, das fehlte mir und ich fragte einen neben mir sitzenden Ukrainer: „Tschego wonny nam Koljady ne sapiewajutj?" und er antwortete mit verwerfender Gebärde: „Ta wonny usche ne umiejutj." (Warum singen sie uns keine Weihnachtslieder vor? — Ach, sie können es schon nicht mehr)

So viel Kraft und Entusiasmus! Wenn das doch alles im Dienste Gottes verbraucht werden könnte!

(Schluß folgt.)

Adressenveränderung

Alte Adresse: R. R. 2, Lake Shore Road, Niagara-on-the-Lake, Ont.
Neue Adresse: Port Dalhousie, Ontario,
Peter P. Penner

Zu verkaufen

gut erhaltenes Haus, 20 x 24, 4 Zimmer, Lot 50 x 120. Näheres zu erfahren auf
341 OKLAND AVE.
Nord Kildonan — Manitoba

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 1.)

Baumwollernte. Dezember war wie gewöhnlich, ein recht heißer Monat.

—**Das Bethel College Museum** hat neulich durch Vermittlung der Mennoniten in Paraguay mehr als 100 verschiedene Vogelleichname zum Ausstopfen und Montieren erhalten, was Kurator Charles Kauffman mit großer Freude tut.

—Wm. E. Rempel absolvierte die Manitoba Universität und gewann das „Cora Hind" Scholarship der United Grain Growers Ltd. Er hatte darnach in 1944—45 weitgehende Untersuchungen der Krankheitserscheinungen bei Schafen gemacht und seine Erfolge werden hoch geschätzt.

—Bern. D. Friesen von Winkler hat in Edmonton kürzlich seinen Doktor für Zahnchirurgie bekommen.

—David F. Dueck und Abe F. Eidse, welche mit einer Gruppe Mennoniten im Lumber Camp bei Savanne, Ont. arbeiteten sind beide verunglückt. Beim Bäumefällen glitten bei beiden die Aexte in Bein und Fuß. Dück mußte in den Camp getragen werden und brauchte einen Monat Hospitalpflege, Eidse konnte zwei Wochen nicht arbeiten.

—Die Federation der amerikanischen Farmer hat sich gegen allgemeine Militärpflicht in Friedenszeiten ausgesprochen, weil dadurch nur der Militarismus gefördert wird. Dorothy Thompson. die berühmte Journalistin, schreibt: man will uns Militärpflicht aufdrängen, nicht um den Frieden zu wahren, sondern weil wir nicht Frieden haben. Die Zunehmende Bewaffnung einzelner Mächte, neue schreckliche Kriegswaffen, ethische und moralische Verwildung etc. sind kaum in Verbindung mit Frieden zu bringen.

—Die „National Association of Credit Men" und auch der berühmte wirtschaftanalytiker Roger Babson meinen, daß 1946 ein Jahr guter Geschäfte und allgemeinen Wohlstandes sein wird, trotz temporäre Arbeitslosigkeit. Industrie, Landwirtschaft auch Arbeiter dürfen mit ungefähr 3 Jahren Prosperität rechnen, bis alle Bedürfnisse durch volle Produktion gedeckt sind.

★ ★ ★

Kanada—Eine furchtbare Entdeckung machte ein Kohlentruckman in Winnipeg am 5. Januar, als er morgens Kohlen laden wollte, fand er die Leiche des 13-jährigen Roy McGregor in dem Kohlenhock. Ein Schuß durch den Kopf und einer durch den Leib hatten dem Leben des allgemein beliebten, gesunden Jungen ein jähes Ende gemacht. Seitdem sucht die Polizei unaufhörlich, aber bis jetzt hatte man den Mörder noch nicht, für dessen Auslieferung $1000 Belohnung stehen

—Die beiden großen Winnipeg Tageszeitungen haben alle Verhandlungen mit den streikenden Setzern abgebrochen, dieselben offiziell aus ihren Diensten entlassen und mieten alle nicht-Union Setzer, die sie kriegen können. Wahrscheinlich ist der Kampf hiermit nicht beendet.

—Die Winnipeg Stadtbibliotek hat 10 russische Filme zum Ausleihen bekommen, und angenommen. Leider sind es Propagandafilme und man läßt sich mal wieder von den Sovjets zu ihren Zwecken brauchen.

—Edmonton machte eine Fluh-Epidemie durch, Vancouver eine Dipteria-Epidemie. Letztere wird erfolgreich mit Penicillin bekämpft.

—Bis der kanadische Westen 25 Mill. Bevölkerung hat wird man auf Export von Weizen angewiesen sein. In der Universität von Saskatchewan hat man gute Erfolge, eine „Sawfly"-widerstandsfähige Weizenart zu ziehen

—In Alberta haben sich alle Farmer-Assotiationen zu einer großen Union zusammengeschlossen.

—Wenn die 35,000 deutsche Kriegsgefangenen in nächster Zukunft Kanada verlassen, dürfen sie nicht direkt nachhause fahren sondern werden, auf Befehl von London, zur Aufbauarbeit in verschiedenen Ländern gebraucht werden.

—Das Komitee der Ukrainer Kanada's schickte eine Petition an Premier King mit der Bitte, gegen zwangsmässiges Zurückschleppen der Ukrainer in Europa nach Sovjet-Rußland zu protestieren. Leider haben England u. Amerika solche Erlaubnis eingeräumt und es ist furchtbar tragisch, was dort verübt wird von Roten Truppen

—Kanadas 104,927 Gefallene Verwundete und Verschollene kommen wie folgt: von der Armee—80,610, von der Luftflotte—21 930, von der Flotte — 2,386.

—Die Weizenversorgung der Welt wird auch in diesem Jahre hauptsächlich von Kanada u. U.S. A. kommen, weil in Argentin. u. Australien die gegenwärtige Ernte wieder tief unter Durchschnitt ist.

—In Toronto wurden 3 Jungen von 16, 18 und 19 Jahren wegen Ermordung eines jüdischen Händlers verhaftet.

—Ein britischer Industrieller und ein Erzeuger vorfabrizierter Häuser in Vancouver haben einen Vertrag für die Lieferung solcher Häuser abgeschlossen, die in Teilen nach England exportiert werden. Der gesamte Lieferungsvertrag erstreckt sich auf mehr als 47 Millionen Dollar.

—Die Bank für Industrieförderung, hat die Aufgabe, vor allem kleineren Industriebetrieben durch die Gewährung von Anleihen zu helfen und verfügt über ein Kapital von 25 Millionen Dollar.

—In Monsonee, Ont. mußte ein 10-jähriger Indianerjunge in Schutz gegen seine Verwandte genommen werden, weil die versucht hatten einen bösen Geist (weil er bei Weißen erzogen war) aus ihm mit Feuer auszutreiben.

—Eine jüdische Organisation sammelt Information über alle in Deutschland gegen Juden verübten Grausamkeiten, um sie in einem „Schwarzen Buch" zu veröffentlichen.

—Im Handel mit den Vereinigten Staaten wird Kanada ver-

(Fortsetzung auf Seite 8.)

Jetzt sollten Sie

Ihre Küchel bestellen

um pünktliche Lieferung zu sichern.

Zeitige Küken sind zeitige Leger

Anzahlung 10% — 100% Lebendankunft garantiert. Geschlecht 96% genau.

Preise

für Special Mating, R.O.P. belegt, White Leghorn und Barred Rocks.

	100	50	25
W. L. gem	15.75	8.35	4.45
W. L. Pull	31.50	16.25	8.40
W. L. Ckls	4.00	2.50	1.25
B. R. gem	16.75	8.85	4.70
B. R. Pull	29.00	15.00	7.75
B. R. Ckls	11.00	6.00	3.25
Regierungsgeprüfte New Hamps			
Gem	15.25	8.10	4.30
Pull	26.00	13.50	7.00
Ckls	10.00	5.50	3.00

THE PRAIRIE CO-OP HATCHERY
641 Notre Dame Ave. — Winnipeg, Man. — Phone 29 929

Gutes Land.

40 Acker gutes Land klar. Modernes Haus 24 x 60, Stall für 30 Kühe mit voller Einrichtung. Wasser, Stantions und elektrischer Melker dabei. Im Hofe neues Cottage, 20 x 20, Garage und Holzshed, Licht, Wasser und Schulbus in der Nähe. 4 Meilen von S. Abbotsford M. B. Kirche. Preis $16,000 $10,000 Bar. Rest 5%.
D. D. REMPEL
R.R. 1 — Abbotsford, B.C.

Zu verkaufen

Haus und Stelle. Ein 6 Zimmer-Haus, 4½ Acker Land. 1 Acker gute Himmbeeren, 1 Acker Obst-Bäume und Erdbeeren, 2 Acker in Heuland. Preis $5,000. in Bar.
H. J. REIMER
Yarrow — B.C.

Farmerei.

Eine große und gute Farmerei von 800 Acker mit großen Gebäuden, erträglicher Boden, in guter Ordnung, östlich von Elm Creek, günstich gelegen für Schule und Kirche. Preis $28000.00, $11000.00 in Bar.
Um weitere Auskunft wende man sich an
C. J. FUNK & CO.,
Winkler — Manitoba

Zu verkaufen

Westinghous, 8 Tube-Batterie-Radio, in bester Ordnung.
Anzufragen:
109 COBOURG AVE.
Winnipeg — Manitoba

Haus zu verkaufen

in Winkler, passend gelegen. Persönliche Auskunft in Haus No. 3, süden von der Mühle. Brieflich anfragen.
JACOB UNGER,
Box 99 — Winkler

Rohe Felle, größte Nachfrage, Außergewöhnlich hohe Preise!

Mehr denn je lohnt sich das Fangen von Pelztieren in Fallen und **bringt großen Profit.** Geh'n Sie flink dran und, sobald Sie Felle haben, wenig oder viel, senden Sie dieselben unbedingt zu uns. Sie sind **reeller Bedienung,** d. h. ehrliche Sortierung und **höchstmögliche Preise, versichert.**
Wir zahlen tatsächlich folgende Preise:

WEASELS prime 1s and 2s up to	$ 4.00
MINK prime 1s and 2s up to	30.00
SQUIRRELS prime 1s and 2s up to	.55
SKUNKS prime 1s and 2s up to	3.00
BUSH RABBIT SKINS, prime, up to	.10

Gefrorene Buschhasen 3½¢ das Pfund f. o. b. Winnipeg Man.
Ebenfalls zahlen wir die **höchsten Preise** für **Stierhäute, Pferdehäute, Roßhaar und Seneca Wurzel.**
Versuchen Sie es heute mit einer Sendung an uns und überzeugen Sie sich, daß es sich **bezahlt mit uns zu handeln.**
AMERICAN HIDE & FUR CO.
157-159 Rupert Ave., Winnipeg.
1246 Albert Str., Regina, Sask.

Gefrorene Fische — immer frisch:

See Superior Heringe, per Pfd.	$ .05
Große, fette, runde Mullets-Suckers, per Pfd.	.03
Runde Hechte (Jackfish), per Pfd.	.09
Runde Tulibees, per Pfd.	.05

Sortiment nach Wunsch;
Preise sind netto Winnipeg; Verpackung und Abschicken frei.
Volle Zahlung mit Bestellung (außer Agenten) einzusenden.

MANITOBA FISHERIES LTD.
303 OWENA ST., WINNIPEG, MAN. — PHONE 25 355

Schicksale oder die lutherische Cousine.

(Aus dem Leben einer Mennonitenfamilie in Südrußland.)

Von P. Harder.

(Fortsetzung.)

„Die Tante Ida!" hob sie nach kurzem Schweigen an, „alle Tage find't sie was Neues aus.... ich reiß gewiß noch mal vor Aerger. Die d...., wer die nur mal ausgefunden hat! Wenn die lieber schon mal tot wär!"

„Hast schon mal ein Märchen gehört?" fragte Klaudia rasch.

Lena schüttelte verneinend den Kopf.

„Gut," fuhr die junge Lehrerin fort, „nachher erzähl ich dir eines, dort oben unter der Pauliciche."

„Ach, eine Geschichte?" rief Lena, und aller Mißmut war aus ihrem Gesicht verschwunden, denn Geschichten hörte sie fürs Leben gern, „aber nicht vom ehrlichen Emil, die mag ich nicht mehr hören, oder die von den dummen kleinen Mädchen, welche nie zankten."

„Nein ,nein, ich will dir vom Tolpatsch erzählen, welcher sich im Wald verirrte und zu den Zwerglein kam."

„Hui!" versetzte Lena, „die ist gewiß schauderhaft — eine feine Geschichte, nich, Fräulein?"

Nun rief die Hausglocke zum Frühstück. Auf Dürkenchutor mußte man pünklich sein. Dank Lenchens energischer Mithilfe war auch Klaudia bald fertig.

Als unsere Freundinnen ins Eßzimmer traten, saßen sämtliche Familienglieder schon um den Tisch, ein jedes auf seinem Platz. Jedes blickte schweigend vor sich nieder, nur Tante Ida warf den Verspäteten einen recht unfreundlichen Blick zu.

Am oberen Ende der Tafel saß der Hausvater vor der aufgeschlagenen Bibel, aus welcher er, nachdem vollständige Ruhe eingetreten war, mit lauter, fester Stimme das für den Morgensegen gewählte Kapitel vorlas, worauf jedes mit gefalteten Händen für sich sein stilles Morgengebet verrichtete. Zur Hausordnung gehörte auch, daß während des Essens möglichst wenig gesprochen wurde, und daß vor dem „Mahlzeit" des Hausherrn niemand seinen Platz verließ. So war's immer gehalten worden im Dürkenhause, und niemandem fiel's ein, es anders machen zu wollen.

Dürken senior war heute ausnahmsweise „aufgeräumt", was sich auch alsbald allen Tischgenossen — natürlich außer Tante Ida — mitteilte. Er erkundigte sich bei den Kindern, was sie die Nacht geträumt hätten. Berni hatte glücklich nichts geträumt Lena aber weigerte sich, ihren Traum zu erzählen. Dann fragte er, wie ihnen die Sachen gefielen, welche er ihen von der Reise mitgebracht hatte.

„Wir haben noch mal keine Sache gesehen!" sagte Berni und setzte dabei eine so klägliche Duldermiene auf, daß alle laut auflachten.

Die Kinder durften sich die Geschenke sogleich aus Papas Stube holen.

Auch nach dem Befinden der Gouvernante fragte Dürken, und was sie für Aussicht auf ihre beiden Zöglinge habe; mit Lena werde es wohl gehen, die habe der Fredenshoffer Schulmeister schon zwei Jahre bearbeitet, aber bei Berni werde eine gute Rute mehr wirken als ein gut' Wort.

Klaudia war nicht der Meinung. Das inzwischen mit seinem Geschenk zurückgekehrte Bübchen freundlich anblickend sagte sie: „Mir sieht der Berni darnach aus, als ob er gut lernen und einmal ein ganzer Mann werden wird."

„Bei einem Mädchen geh ich nicht in die Schul'!" fauchte der Angeredete trotzig heraus.

Frau Dürken fühlte etwas wie Genugtuung über diesen Widerstand des Jungen. Hatten sie und Tante Ida es doch nicht fehlen lassen an Gegenvorstellungen und Gebrumme, als Dürken ihnen seinen Entchluß, eine Gouvernante zu mieten, mitteilte — und dazu noch eine lutherische.

Auch Ohm Peter war von ihnen zu Rat gezogen worden. Dieser aber hatte die Frauen bald im Stich gelassen, nachdem er vom Fredenshoffer Lehrer erfahren, daß die Lutheraner sich nur gar wenig von den Mennoniten unterscheiden, eigentlich nur, daß sie die heilige Taufe an unverständigen Kindern vollzögen und den gottlosen Krieg mitmachten, und daß all die chönen biblischen Geschichtsbücher, Gesangbuchlieder und Predigtbücher von Lutheranern gemacht wären. Und nach reiflicher Ueberlegung hatte er zu den revolutionären Weibern in sehr entschiedenem Tone gesagt: „Hat nicht Luther selbst uns die Bibel übersetzt?" Und wir singen allsonntäglich Lieder von frommen Dichtern dieser Lehre! Unsere Kinder in der Schule lernen aus lutherischen Büchern. Zudem weiß Bruder Dürken gewiß, wem er seine Kinder anvertraut!"

Es war ein „großer" Sonntag, d. h. ein Abendmahlssonntag, an dem Kinder und auch ungetaufte Erwachsene nicht mit in die Kirche dürfen.

Mutter Dürken bat ihren Stiefsohn, doch auch mal zum Abendmahl zu fahren. Franz machte nur eine abwehrende Bewegung mit der Hand und schickte sich an, hinauszugehen.

An der Tür aber vertrat der Vater ihm den Weg und sagte: „Kind, besinne dich doch darauf, was du tust! Du verachtest deinen Glauben, auf den du vor zwei Jahren getauft worden bist; den Glauben deiner Väter, um welchen sie Hab und Gut darangegeben, trittst du roh mit Füßen. Besinne dich doch! Glaub' mir, das nimmt kein gutes End': statt der Kirche — den Klub, statt der Bibel — die Karten — höchstwahrscheinlich?"

„Wer hat in meinen Händen je eine Karte gesehen?" braußte Franz zornig auf und stürzte hinaus, die Tür heftig ins Schloß werfend. —

Nun gings ans Fertigmachen zur Kirchenfahrt. Lena huschte wie ein Wieselchen im Hause umher. Jedermann hatte sie nötig, dieser rief und jener rief, vielleicht auch meistens nur, um dem fröhlichen Ding ein weiteres Mal ins lachende Angesicht und in die blauen Augen zu blicken. Unverdrossen waltete sie ihres Amtes als Handlangerin bei Vater und Mutter und bei der grimmigen Tante Ida. Darauf lief sie in den Stall, befahl dem Kut'cher einzuspannen und holte sich auch zugleich den Berni, dessen Lieblingsplatz bei den Pferden war, um ihm in seinen neuen Matrosenanzug zu helfen.

Frau Dürken übertraf sich heute in ihrem Sonntagsstaat. Sie blickte stolz — ach nein, das wäre Sünde gewesen —, sie blickte sehr glücklich unter ihrer gewaltigen Sonntagshaube neuester Fasson, mit breiten Seidenbändern in zierlicher Schleife unterm Kinn zusammengehalten, hervor, und der Sonntag strahlte nicht nur aus dem gesunden Gesicht mit den tiefen Grübchen in den Wangen, sondern auch aus jeder Falte des schwarzen Seidenkleides. D. sorgfältig zusammengelegte Taschentuch aus weißem Batist in der Rechten, an deren Zeigefinger der goldene Tauring prangte, das Gesangbuch in der Linken, durchrauschte sie nochmals alle Zimmer, auch das Gouvernantenzimmer, um nachzusehen, ob das Stubenmädchen auch nirgends etwas „awgeswient" habe, was ihr bisweilen passierte.

Herr Dürken saß schon bei zehn Minuten im Obejaner und wartete geduldig auf seine zweite Hälfte. Endlich erchien sie. Auf der Terrasse des Hauses stehend, rief sie mit weitschallender Stimme nach Jerinka, der Frau über das „Federvieh". Nach wiederholtem Rufen ertönte irgendwo in der Ferne ein gedentes, dumpfes „Tschawo?", und nach weiteren drei Minuten bog gemächlich, lange Halme aus dem verzausten Haar ziehend, ein verschlafenes Weibsbild um die Stallecke und fragte mürrich nach dem Begehren der Wirtin.

Der Kutscher hatte große Mühe, die ungeduldig stampfenden Rosse zu halten und rief der Jerinka wütend zu: „So komm doch endlich näher, du E.... in, du!"

Die unschuldige Ursache dieses Zwischenfalls war ein kleines Kükken, ein Spätling, das seine Mutter verloren und ängstlich schiepend im Hof umherirrte.

In langen Sätzen schoß nun Jerinka hinter dem Flüchtling her, um ihn einzufangen, und ruhte nicht, bis sie ihn — mit dem Fuß zerquetscht hatte.

„Ach, du meine Güte, du Tölpel, du nichtsnutziger Strohakken! Da steht das „Brech" und glotzt.... reiß ihm den Kopf ab!" keifte Frau Dürken.

Dürken hatte von allem, was hinter seinem Rücken vorging, keine Notiz genommen, als aber das Schelten kein Ende nehmen wollte, wandte er sich um und sagte unwillig: „Mutter, verdirb uns und den Leuten doch den schönen Sonntag nicht! Es ist auch höchste Zeit, daß wir fahren."

Die also Gemaßregelte haspelte sich mühsam in den Wagen und ließ sich scheltend und keuchend neben ihrem Gemahl ins Polster nieder, worauf sich das Gefährt in Bewegung setzte.

Allein noch ein Hindernis trat ihnen im Hoftor entgegen in Gestalt eines jener Subjekte, die sich reisende Handwerksburschen nennen, von achtbaren Leuten aber nur Wolkenschieber tituliert werden.

Als Dürken dem Burschen ins Gesicht sah, entfärbte er sich. Er befahl sofort dem Kutcher zu halten, stieg aus und ging ihm entgegen.

„Gu'n Morgen, Schwager!" krächzte der Fremde, frech grinsend, und streckte ihm seine schmutzige Rechte entgegen, während die Linke mit spöttischer Gebärde an den alten Zylinder griff.

Ohne den Gruß zu erwidern zog D. das Portemonnaie aus der Tasche und entnahm demselben einen Hundertrubelschein. Die Augen d. verkommenen Menschen glänzten vor Begierde. Bevor Dürken ihm das Geld gab, sagte er mit eisiger Stimme: „Daß dich hier nie wieder jemand erblickt, hörst du, Schurke?" —

„Nie, ich schwöre dir bei meiner Ehre!" versicherte der Vagabund, den Schatz hastig verbergend.

„Besser, bei den Hunden auf meiner Oekonomie!" verbesserte ihn Dürken drohend und entfernte sich, ohne ihn auch nur eines Blickes zu würdigen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Gebet meiner Großmutter.

(J. G. Neufeld — Toronto.)

„Bewaar ons voor vuurbrand
en watersnood,
En booze, snelle dood."

Fast 90-jährig, fromm und treu, so starb Großmutter vor etlichen Jahren. Fernab von ihrem Geburtsort am linken Ufer des Molotschnaflüßchens in Südrußland, gab sie ihren Geist auf, hochbetagt und lebenssatt.

Immer war es mir ein Vorrecht als Kind, wenn ich bei Großmutter übernachten durfte. Nachdem wir Kinder uns müde getummelt hatten, wurden wir zu Bett geschickt. Ehe wir jedoch in den tiefen, duftenden Federbetten verschwanden, sammelten wir uns in der Eckstube um Großmutter, um „Abendstunde" zu halten.

Nachdem sie ein Kapitel aus der großen Familienbibel gelesen hatte beugten wir uns gemeinschaftlich vor Gott. Großmutter kniete immer an der Schlafbank in der Nähe des Fensters, während Vetter Hans und ich an einem Fußbänkchen am Kachelofen unseren Platz hatten. Ueber uns, hoch an der Decke, hing die uralte Wanduhr, die noch von unseren Vorvätern in Danzig stammte, und deren Tick-Tack Großmütterchen auch hier in Kanada vernahm bis ihr letztes Stündlein schlug.

In eigenen schlichten Worten schüttete sie ihr Herz aus, immer aber schloß Großmutter ihr freies Gebet mit dem Reim:

„Bewahre uns vor Feuersbrunst
und Wassernot,
Und bösen, schnellem Tod."
Amen.

Viele Jahre sind seit jenen Abendstunden verflossen, aber erst als ich zum Mann herangereift war, dachte ich ernstlich über den Gebetsreim nach. Ob auch in den letzten Stunden Großmutter diese Gedanken bewegten?

Großmutter wurde in Halbstadt geboren und zog dann später, als junge Ehefrau, nach Schönau, um von dort nach Kanada auszuwandern. In der trockenen Steppe Südrußlands hatte sie kaum je Veranlassung, um Bewahrung „vor Wassernot" zu bitten. Im Gegenteil Regen war dort oft bitter nötig, und unsere Bauern dämmten alljährlich den seichten Molotschnafluß ab, um die Niederungen zu überschwemmen.

Nicht mit Unrecht vermutete ich, daß dieser Gebetsreim aus der Danziger Gegend stammen müsse. Nur 43 Jahre vor der Geburt meiner Großmutter, anno 1804, siedelten unsere Vorfahren aus dem wasserreichen Marienburg hinüber in das trockene Molotschnagebiet. Während den langen Nächten auf den Deichen der Weichsel, wie oft mögen unsere Ahnen gebetet haben: „Bewahre uns vor Feuersnot und Wassernot, und bösem, schnellem Tod?"

Während meines Studiums auf der staatlichen Universität Michigan, hörte ich Vorlesungen unter dem berühmten holländischen Historiker, Prof. Albert Hyma. Er ist Autorität auf dem Gebiet der Reformation und kennt auch die Geschichte der Mennoniten sehr gut. Gelegentlich erzählte ich ihm von dem Gebet meiner Großmutter. Ohne sich zu besinnen sagte er, der Gebetsreim sei buchstäblich einem alten holländischen Gebetsbuch entnommen.

Dr. Hyma erzählte mir, daß er in Friesland, in der Nähe der Stadt Leuwarden erzogen wurde. Jeden Winter standen große Strecken Landes unter Wasser. Sein Geburtsort war nur eine kurze Strecke von Witmarsum, wo Menno Simons sein Wesen hatte. Gegen Ende des Mittelalters siedelten viele Friesländer nach Danzig über, und zur Lebzeit Menno's kontrolierte die holländische Handelsmarine über die Hälfte alles Handels in dieser Stadt. Friesländische Handelsleute, ohne Zweifel, führten dieses Gebet im Danziger Gebiet ein und lehrten ihren Plattdeutschen Nachbarn manche religiöse Wahrheiten und Gebräuche.

Vetter Hans, mit dem ich oft

Office-Phone 97 116 — Wohnungsphone 401 853

Dr. H. Oelkers

Arzt und Chirurg

Empfangsstunden: 2—5 Uhr nachmittags.

213 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Geld zu leihen

auf erste Hypotheken. In 5 bis 10 Jahren abzuzahlen auf leichte Bedingungen.

Schreibe oder sprich vor bei:

International Loan Company

804 Trust and Loan Building, Winnipeg, Manitoba.

Dr. N. J. Neufeld

Arzt und Chirurg

Telefon: Office: 95 069
Residenz: 84 222

Empfangsstunden: 2—5 Uhr nachmittags.

612 Boyd Bldg, Winnipeg

Gelder zu verleihen

auf Häuser, Farmen, Maschinen. Autos und Trucks.

G. P. Friesen
362 Main St., Winnipeg

TEARDROP

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

165 Smith Street — Phone 97 726
P. WIENS, Prop.

A. Buhr

Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.

265 Portage Ave., 316 Avenue Bldg
Winnipeg, Man.

Off. Tel.: 97621 Res.: 48655

Beachten Sie Ihr Auto!

Fragen Sie uns an über unseren Erhaltungsplan, durch den Sie Ihr Auto länger erhalten und sparsamer gebrauchen können. Wir haben die vollkommenste Reparatureinrichtung.

Monatliche Zahlungen für Reparaturarbeiten werden geregelt.

Inman Motors Ltd.,

Fort St. & York Ave., Winnipeg.

unter der alten Wanduhr kniete, wurde in Großmuters Heim erzogen. Als 15-jähriger Knabe kam er nach den Vereinigten Staaten und ist heute ein bekannter Wissenschaftler an einer der größten amerikanischen Universitäten. Als ich mit ihm gelegentlich über dieses Gebet sprach, sagte er plötzlich, jetzt wisse er auch warum er öfters diesen Gebetsreim in seinen Gebeten brauche. Ganz mechanisch drängen sich ihm diese Gedanken auf, obzwar er längst die Gebete unserer Großmutter vergessen habe.

Und so ist dieses gewandert durch vier Jahrhunderte hindurch: von Friesland nach Danzig; von Danzig nach der Molotschna; von Südrußland nach Amerika. Und immer wieder haben sich meine Vorfahren an diesem uralten Gebet gestärkt: ob in Sturm oder Wasser, Feuer oder Tod.— „Du erhörst Gebet, darum kommt alles Fleisch zu Dir."

Nachschrift: Seit ich diesen Aufsatz geschrieben habe, habe ich von einem Manne gehört, der ähnlich betete wie meine Großmutter. Obzwar seine Ernten im trockenen Saskatchewan verdorrten, betete er auch er um „Bewahrung vor Feuersbrunst und Wassersnot, Und bösen, schnellen Tod." Seine Vorfahren zogen etwa 1789 nach der Alt-Kolonie aus und von dort nach Kanada.

Es wäre gewiß interessant, wenn man noch von anderen Personen hören würde, die ähnliche Beobachtungen gemacht haben.

Meine Anschrift ist: —
68 Don Crest Road,
Toronto, Ontario

Werter Editor H. F. Klassen!
Sende hiermit die Zahlung für die Mennonitische Rund'chau, für das Jahr 1946.

Sie kam nach Delft, jetzt Bingham Lake Minnisota.

Dein Johann P. Lepp.
Bingham Lake, Minn. U.S.A.

In Krankheitsfällen

gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homöopathischen Mittel von
DR. C. PUSHECK
Zu haben:
Pusheck Medical Institute
Dept. R-42
807 Alverstone St.,
Winnipeg, Man.
Man schreibe um eine Preisliste.

Soeben erschienen:

Verloren in der Steppe. 2. Teil.

121 Seiten, illustriert
Preis $1.00
Ferner sind erhältlich:
Verloren in der Steppe, 1. Teil, 127 Seiten, illustriert $1.00
Warte-Jahrbuch 1943 ....$1.50
Warte-Jahrbuch 1944 ....$1.50
Alle Bücher sind portofrei zu beziehen von **Arnold Dyck,** Steinbach, Man.

Krankenheim

wo nach europäischer Weise nach Kneips Methode behandelt wird.
Ich behandle Krankheiten, bei denen andere Medizinen versagten. Die von mir angewandte Methode hilft dem Patienten zu seiner Gesundheit zurück. Sie reinigt das Blut, und somit wird der ganze Organismus neu belebt. Zu diesem Zwecke haben wir verschiedene Arten von Bädern eingerichtet, wie Mineral- und Kräuterbäder, heiße und kalte Duschen. **Spezialität:** Frauen- und Hautkrankheiten. — Wir haben Mittel für Lungenkranke. Für auswärtige Kranke Zimmer zu haben. —
Falls jemand nicht hereinkommen kann, so schreibe er uns seine Beschwerden, und wir senden ihm dann Informationen, was zu tun ist. —

LIFE & NATURE

269 Redwood Ave., Winnipeg, /Nahe an Main Str./

Lieber Bruder Klassen!

Ich freue mich, daß die Rundschau in letzter Zeit so viel besser geworden ist. Es ist alles mehr systematisch geordnet, und auch das poetische Material ist solider und schöner als vorher.

Ihnen viel Segen und Erfolg im neuen Jahre wünschend, zeichnet mit feundlichem Gruß

H. Görz,
Arden, Man.

Werter Editor!

Wünsche dem Arbeitspersonal und Ihnen Gottes reichen Segen auch im neuen Jahr!

Danke für die pünktliche Zusendung der Menn. Rundschau u. für die Verbesserung der Aufsätze. (Streitfragen gehören nicht in ein christliche Blatt.)

Einliegend 2 Dollar für ein weiteres Jahr.

Herzlich grüßend,
J. J. Löwen.
Justice.

Lieber Editor H. F. Klassen!

Friede zum Gruß!

Ich bin F. Görzen von Kuterla, Neu-Samara. Vielleicht erinnerst Du Dich noch an die Lugower Zentralschule?

Ich wünsche Dir Gottes Segen und Beistand. Schicke hiermit mein Abon. Geld für die Rundschau und Jugendfreund 1946 in Summe von $2.00. Gleichzeitig sind noch $1.75 für einen neuen Leser mit Namen: Abe Wall (Jr.) Box 31 Hespeler, Ont. (nur Rundschau)

Verbleibe Dein,
Frank Görzen
R. R. 1, Hespeler, Ont.

(Bist Du der „große" Franz G.? Danke für den Gruß! H. K.)

Lieber Bruder Klassen!

Hiermit übersende ich Dir einen Draft für die Mennonitische Rundschau. Bitte sende auch die Nummer nach von Weihnachten, denn ich las die auf einer Stelle und die gefiel mir, so daß ich sie bestelle.

Meine Adresse ist:
J. F. Dick, 2235½ — 13 Str. Reedley Calif.

Wir haben das schönste Frühlingswetter. Viel Regen, die Nußbäume sind dicht am Aufblühen.

Ich bin schon seit 1905 im schönen California.

Kennst Du eine Miß Unger, sie ist Witwe. Ihr Mädchenname war Helena Enns, sie ist meine Nichte. Wenn da so eine ist, dann laß mich wissen, bitte.

J. F. Dick.

(Hoffentlich meldet sie sich.)

Frühere: Box 99,
Duchess, Alta,
Zukünftige: 14 Mile Ranch,
R. R. 1., Chilliwack, B. C.,
J. A. Reimer.

Bibelübersetzer D. Dr. Hermann Menge.

Am 8. Januar 1939, wenige Wochen vor seinem 98. Geburtstag, ist D. Dr. Hermann Menge in Goslar a. H. entschlafen. Damit ist ein so reiches Leben zum Abschluß gekommen, wie es nur wenigen Menschen beschieden ist. Menge war ein wahrhaft gottbegnadeter Mann, schon in ganz persönlicher Hinsicht. Er war von Jugend auf bis ins hohe Greisenalter mit einer außerordentlich guten Gesundheit ausgerüstet. Sein Familienleben war glücklich und ungetrübt; seine Söhne und Töchter sah er zu brauchbaren Menschen heranwachsen. Und in seiner mehr als 30-jährigen Amtszeit als Professor und später Direktor bedeutender humanistischer Gymnasien durfte er in hohem Maße die Verehrung und das Vertrauen von Kollegen und Schülern genießen. Die von ihm verfaßten zahlreichen wissenschaftlichen Lehrbücher waren jahrzehntelang in den Gymnasien eingeführt. So war Menges Leben im besten Sinn ein r e i c h e s Leben. Niemand mißgönnte dem Sechzigjährigen den „wohlverdienten Ruhestand."

Aber Menge trat in den „Ruhestand", um nunmehr an seine eigentliche Lebensarbeit, die Uebersetzung der Bibel, heranzutreten. Ihr widmete er sein ganzes ferneres Leben bis zu seinem Tode. Menge hat es immer wieder bezeugt: „Diese letzten Jahrzehnte meines Lebens waren für mich die gesegnetsten, denn erst in meinem Alter habe ich durch unausgesetzte Beschäftigung mit der Bibel die Heilsgedanken Gottes und die Gnade in Jesus Christus erfahren und begreifen lernen."

Auf der Uebersetzungsarbeit Menges lag eine besondere Weihe. Gewiß, sie war verbunden mit viel innerer Anfechtung für Menge selbst, und auch an äußerer Erschwerung fehlte es nicht, denn man kann nicht sagen, daß sich Menge großer Aufmunterung oder gar Unterstützung von seiten seiner Freunde hätte erfreuen dürfen. Im Gegenteil, Menge stand mit seiner Arbeit ganz allein und stieß vielfach auf Unverständnis oder gar Ablehnung Aber er ging unbeirrt seinen Weg. „Ich bin es meinem himmlischen Vater schuldig, den Auftrag, den er mir gegeben hat, zu Ende zu führen." Auch bei der Uebersetzungsarbeit selbst gab es Schwierigkeiten genug, denn ein so gewissenhafter Schulmann, wie es Menge war, nahm es mit seiner Arbeit genau; oft fertigte er sechs und mehr Uebersetzungen eines Bibelabschnitts an, bis er damit zufrieden war. Das Ziel, das er sich selbst gesteckt hatte, war hoch: Die Bibel in ein klares, gutverständliches, flüssiges Deutsch zu übersetzen und dabei den Grundtext so deutlich als möglich wiederzugeben. Darüber hinaus aber nahm er sich vor, durch Einfügung von Ueberschriften in den Bibeltext eine das Verständnis fördernde Einzelgliederung zu schaffen. Wer die Menge-Bibel kennt, weiß, mit welch glücklicher Hand Menge alle diese Probleme gelöst hat. Die Menge-Bibel ist heute eines der besten Hilfsmittel für das Studium der Heiligen Schrift.

An seinem 85. Geburtstag, 7 Februar 1926, durfte Menge von der Privileg Württ. Bibelanstalt in Stuttgart das erste Exemplar seiner Bibel entgegennehmen. Seither hat er es erleben dürfen, daß das Buch für Unzählige zum Segen geworden ist und eine Auflage um die andere nötig wurde.

Sein Lebenswerk wird auch nach seinem Heimgang weiter bestehen.

Die aber, welche Menges Uebersetzung wertschätzen, werden ihren Dank gegenüber dem Heimgegangenen dadurch abtragen, daß sie die Menge-Bibel fleißig benützen, sie immer wieder bei ihrem Bibelstudium zu Rate ziehen und auch andere dazu ermuntern, sich ihrer beim Lesen in der Heiligen Schrift zu bedienen.

Der Name D. Dr. Menges wird in der evangelischen Kirche und Gemeinde fortleben. „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; d e n n i h r e W e r k e f o l g e n i h n e n n a c h."

(Eingesandt von
Rev. H. P. Töws.)

Todesnachricht.

Allen lieben Freunden, Verwandten und Bekannten nah und fern diene zur Nachricht, daß unsere liebe Mutter, **Katharina Cornies, geborene Warkentin,** früher wohnhaft in Schönfeld, Süd-Rußland, am 1. Dezember 1945 im Herrn entschlafen ist. Nach längerer und zuletzt schwerer Krankheit nahm der Herr sie zu sich in die ewige Ruhe in einem Alter von 83 Jahre, 4 Monate und 12 Tagen. Am 6. Dezember haben wir die liebe Dahingeschiedene von der Leamingtoner Kirche aus unter großer Beteiligung zu Grabe getragen. Im Trauerhause sprach Prediger Jacob Epp Worte des Trostes und in der Kirche leiteten die Prediger Jacob Janzen und Abram Rempel die Begräbnisfeier mit entsprechenden Ansprachen. Auch ein Sängerchor, meistens Großkinder der Verstorbenen, diente mit schönen, tröstenden Liedern.

Nach einem bewegten, arbeitsreichen Leben darf die Mutter nun ruhen, was sie sich schon so oft wünschte, als sie noch klar denken und reden konnte. Sie darf den Heiland schauen, an welchen sie hier im Leben geglaubt. Zweimal ist sie in ihrem Leben infolge von Krankheit dem Tode nahe gewesen. Einmal in ihren jüngeren Jahren und das andere Mal, als wir im Jahre 1924 in Kanada ankamen, wurde sie am 19. Juli in Waterloo totkrank vom Zuge direkt ins Hospital gebracht. Aber der Herr ließ sie genesen und trotz allem ein so hohes Alter erreichen.

Eine Reihe von Jahren litt sie stark an Zuckerkrankheit, welche durch Unterspritzungen bekämpft wurde. Diese Krankheit trat dann auch mehr zurück und es stellten sich andere Gebrechen und Altersbeschwerden ein. Das Gedächtnis fing an zu versagen, das Augenlicht zu schwinden, die Kräfte nahmen ab, und so wurde es immer weniger mit ihr körperlich auch geistig. Sie konnte sich schließlich garnicht mehr selber im Haus zurecht finden, weil sie nicht mehr wußte, wo sie war, oder was sie tat und fast nichts mehr behielt. Diesem zufolge fiel sie nun eines Tages am 1. August in einem unbewachten Augenblick eine Treppe hinunter, wobei sie sich den Kopf verletzte und der Arzt die Wunde nähen mußte. Nach diesem Fall hat sie das Bett nicht mehr verlassen können bis sie starb. In erster Zeit war sie ziemlich unruhig konnte nicht allein gelassen werden, wurde dann aber doch ganz ruhig, still und ergeben und ließ sich willig pflegen. Sie hat die ganze Zeit bei Geschwister Abram Dicks gelegen, und Schwester Mariechen hatte es recht schwer, trotz dem wir andere Geschwister versuchten auszuhelfen. Besonders schwer war es, weil sie nicht begreifen, und nicht zusammenhängend reden konnte. In letzter Zeit sprach sie schon nicht viel und am letzten Tage garnicht mehr, bis sie dann ½7 Uhr abends sanft entschlief.

Wir danken unserm himmlischen Vater, daß er die liebe Mutten zu Grabe geleitet: den ersten, Nicolai A. Driediger, im Juli 1906, nach etwa 22-jährigem Ehestande, und den zweiten, Johann P. Cormies, im Oktober 1915nach noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes, Dieser Trost kann uns niemand rauben und dann, es gibt ja auch noch ein Wiedersehen.

Die Verstorbene hat zwei Gatten zu Grabe geleitet: den ersten Nicolai A. Driedger im Juli 1906 nach etwa 22-jährigem Ehestande und den zweiten Johann P. Cornies im Oktober 1915 nach 8-jährigem Ehestande. Seitdem ist sie 30 Jahre Witwe gewesen und hat Freude und Leid mit uns, ihrem Kindern, geteilt durch die schwere Zeit in der alten Heimat und auch hier in Kanada seit 1924. Die ersten 3 Jahre in Manitoba, dann 5 Jahre auf der Insel Pelee und die letzte Zeit hier in Leamington. Ueber Höhen und durch Tiefen hat sie der Herr geführt in diesem Leben, um sie in die Schar der Erlösten einzureihen, die ihn preisen werden mit verklärten Zungen von Ewigkeit zu Ewigkeit.

„So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen und unser keiner dahinten bleibe."

Jacob N. Driedger,
Leamington, Man

Prüfe Dein Saatgetreide

bei der Line Elevator Farm Service, welche von erfahrenen, geschulten Wissenschaftlern beaufsichtigt wird.
Bringe eine 5 oz. Probe zur freien Untersuchung zu deinem nächsten Federal Agenten.

(23)
FEDERAL GRAIN LIMITED

David Friesen

Bedienung in Testamenten, Besitztiteln u.s.w.

Office: 201 Curry Bldg., Portage Ave., Winnipeg (gegenüber der Post Office).

Office Telephone 92606
Residence 633, Ingersoll St.

Jugendvereinsprogramme

der Manitobaer Jugendorganisation.

No. 9 Jahreswende.
No. 11 Der Winter.
No. 23 Weihnachten.
No. 25 Silvester.
No. 26 Friede.
No. 27 Hochzeit.
No. 29 Die Heilige Schrift.
No. 31 Silberhochzeit.
No. 34 Christliche Erziehung und Bildung.

20 cents pro Stück portofrei.
John P. Dyck,
Gretna — Man. — Box 166.

C. Huebert Ltd.

Bau- und Brennmaterial

5 Point Douglas Ave.

South of Higgins Ave. Subway by Louis Bridge,
Winnipeg, Man. — Phone 97 159

Dr. GEO B. McTAVISH
PHYSICIAN AND SURGEON

North-End Office
504 College Ave.
Phone 52 376
5-8 PM

Residence Phone
46 857

Down-Town Office
Affleck Building
317 Portage Ave., Op. Eatons
Phone 98 620
10 A M—4 P M

Spezialität: Geburtshilfe, Frauen- und Kinderkrankheiten.

Man kann etwas vergessen, das wissen wir aus eigner Erfahrung. Deshalb geben wir den werten Freunden, die das Lesegeld fürs Vergangene und für 1946 nicht eingeschickt haben, noch bis zum 1. Februar l. J. Gelegenheit, das Versäumte nachzuholen. Rundschau kostet jährich $1.75, Jugendfreund 50¢, zusammen von jetzt an $2.25. Wir danken für die Beachtung dieser Notiz und grüßen unsere Leser hiermit. Neue Annoncen-Raten sind in Kraft.

„Die Mennonitische Rundschau."

RUSSIAN MISSIONARY SERVICE.

Evidently, large relief ministry must be conducted. This is hindered by restrictions here in sending funds to Europe, and God's guidance is needed for this work. Some time ago an unexpected door opened for legally sending a large sum of money to a trusted organization in Belgium, and this week 10,000 pounds of clohing will be shipped across through the kindness of another national Christian association. This is not merely relief, but a Christian relief, and not because it is sent to Christians from Christians, but because those believers are not merely idle, waiting for help. Letter after letter is reaching us from Germany describing the intensive Gospel ministry which these brethren are conducting continually among Russian and Ukrainian civilians. Having complete freedom in British and American zones, they use it for declaring the unsearchable riches of Christ's love for those who know nothing about it, or doubt it at the beginning because of trials and suffering through which they had to pass. We are gathering information concerning the results of this ministry, and what we already have on hand shows that it is a most fruitful work, worthy of all support possible.

Among the civilians transferred from Russia, besides older men, there were large numbers of women and especially girls. What tragedies each of them had to go through, being thrown into the enemy's country among strange people, is not for us to deschribe. What a field for the application of the saving grace of Christ, and how they appreciate it when it dawns upon them that somebody really loves them, and gave Himself for them! The information about that part of the work is most touching. The movement started with Anna. She brought two others to Christ, and evidently the change was so remarkable, and their new holy life so clear, that Anna had to pay the high price of persecution, suffering and severe punishment for her testimony. She was accused of "bewitching" the other two girls. This only increased the flame of their devotion to Christ and the convicting power of the Holy Spirit manifested itself in such a way that the number of converts, — real converts, where everyone experienced a complete regeneration and a full consecration to the Lord, in gratitude for His matchless love, soon grew. Because travelling on trains is still a complicated problem and also expensive, two ads were put in newspapers, offering free copies of the Scriptures. The response went far beyond expectations, and illustrates the spiritual hunger. "Counting the requests for Scriptures, we already foresee that we must mail out 10,000 Gospel portions and at least 1,000 New Testaments (later increased to 2,000), and this is only the beginning." Evidently there is another great hindrance,—the cost of transportation. The post-office does not accept packages beyond six pounds, and the railroad charges the same rate for any weight up to forty pounds. Titles are much used in Europe, and we soon discovered, that besides common people, we received requests for Scriptures from priests, rectors, monks, church officials, all of the Russian Greek Orthodox Church, generals, princes, and also Soviet citizens residing in France.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 5.)

langen, die 42¢ per Buschel Zoll auf Weizeneifuhr nach U.S.A. zu verringern. Von England erwartet Kanada, daß die britische Farmschutzzölle aufgehoben werden, damit unser Weizen, Bacon und Käse dorthin gehen können. Unsere Waffe wäre — auch Einfuhrzölle aufzustellen.

★ ★ ★

U. S. A.—In 42 Staaten der Union streiken die Telephonangestellten, ungefähr 400,000 Personen. In New York verließen 7000 Telegraphisten ihre Arbeit. Außerdem droht ein Streik von über 1 Mill. Arbeiter in der Stahlindustrie und in Schlachtereien.

—Der Schokoladenkönig M. S. Hershey starb unlängst. Unter anderem hinterließ er für seine Schule für Waisenknaben einen Fund von $80 Mill. M. Hersheys Eltern waren Mennoniten, sein Großvater ein Bischof.

—Der Postverkehr mit Danzig und Oesterreich wurde durch die Ver. Staaten soeben aufgenommen. Briefe können bis zu einem Gewicht von einer Unze nach Oesterreich geschickt werden, jedoch keine Ansichtskarten und Luftpostbriefe.

—Nach Danzig können von den Vereinigten Staaten Briefe, Postkarten und Pakete geschickt werden.

—Mehr als 500 Amerikaner werden sich bald in alle Teile Griechenlands als Wahlbeobachter begeben. In der Geschichte gibt es keine Parallele, daß auf Einladung die Wahlen eines Landes durch die Bürger eines anderen beobachtet wurden. Großbritanien und Frankreich haben die griechische Einladung ebenfalls angenommen, aber Rußland hat sie abgeschlagen.

—In Virginia wurde einer 25-jährigen Frau eines Kohlengräbers ein Kind mit 2 kompleten Oberkörpern tot geboren.

—Alle andern Mächte, außer Rußland und Tchechoslovakei, haben eine Einladung zu einer Welt-Handelskonferenz nach U. S. A. angenommen.

—J. P. Morgens Haus in Long Island, mit 41 Zimmer, 13 Badezimmern, 18 Kamine, Elevator, teuersten Möbeln und Teppichen und einer Garage für 18 Autos ist von d. Sovjet-russischen Einkaufskommission als Erholungsheim für ihre Angestellten gemietet worden.

★ ★ ★

Deutschland.—In Aurich hatte Major General Kurt Meyer gegen das Todesurteil der kanadischen Kriegsgerichts an Genereal Simonds appelliert. Dieses ist auf lebenslanges Gefängnis in Kanada geändert worden.

—Der erste vollständige Bericht über die Schäden in Berlin liegt jetzt vor. Von den 219,000 Gebäuden Groß-Berlins wurden 25,000 vollständig zerstört und 18,000 so schwer beschädigt, daß eine Ausbesserung nicht mehr in Frage kommt. 21,000 Häuser können wiederhergestellt und 155,000 können bewohnt werden.

—Berlin zählt drei gegenüber früher viereinhalb Millionen Einwohner. Der Zuzug nach Berlin ist zwar gesperrt, aber wer kann es verhindern, daß es die Berliner nach ihren Heimstätten und nach ihrem Geschäft zurückzieht wie primitiv die Lebensverhältnisse auch sein mögen?

—Die Nachfrage nach Arbeitskräften ist sehr groß und wird nur zum Teil befriedigt. Die Berliner Geschäftsleute zeigen sich über die Zukunftsaussichten optimistisch und rechnen mit baldigen neuen Lieferungen ihrer Fabrikanten, von denen sie vielfach schon schriftliche Zusagen haben.

—Die Industrieabteilung der amerikanischen Militärregierung gab bekannt, daß 56 weitere Fabriken in Westdeutschland als geeignet für Reparationszwecke bezeichnet wurden, sodaß nunmehr 82 Werke für die Entschädigung der Alliierten vorgesehen sind. Unter den neuen Fabriken befindet sich eine der Krupp-Stahlwerke in Essen sowie ein J. G. Farbenwerk in Rheinfelden.

—Die alliierten Behörden haben letzte Woche 600 amerikanische und britische Beamte der Hilfsorganisation der vereinten Nationen U N R R A verhaftet weil sie sich an Schleichhandelsoperationen und Schiebereien beteiligten.

—Deutsche Bauern in der russischen Zone wohnen in den Landhäusern der Junker, denen sie einst dienten. Das ist die Bodenreform, durch die 7000 Güter preußischer Junker in der russischen Okkupationszone von mehr als 4 Millionen Acker an nahezu 300,000 Kleinbauern verteilt wurden.

—In Ostdeutschland ist die Bodenreform ein altes Problem; nach Hitlers Niederlage haben ihre Befürworter, mit der stillschweigenden Unterstützung der russischen Militärregierung, ihr Programm durchgeführt. Die von den Provinzialregierungen eingeführten Gesetze sehen vor, daß alle Grundbesitze von mehr als 100 Hektar (247 Acker) aufgeteilt werden und selbst kleinere, soweit sie aktiven Nazis gehörten. Auf diese Weise wird der Besitz feudaler Familien liquidiert.

—Die ersten amerikanischen Korrespondenten, die die russische Zone besuchten, sahen ein Beispiel für die Bodenreform an dem 667 Acker umfassenden Grundbesitz des früheren deutschen Armeeehauptmanns Karl Reinhardt in Burgwerben, Regierungsbezirk Merseburg, in der Provinz Sachsen. Die Reinhardts wohnten dort seit 40 Jahren. 1758 diente das Gut vorübergehend als das Hauptquartier Friedrichs des Großen während des Siebenjährigen Krieges. 147 ständige Landarbeiter und 45 Helfer wurden beschäftigt. Getreide und Zuckerrüben waren der Hauptertrag des Bodens.

—Nun sind aus dem Grundbesitz 50 kleine Güter von je 5 Hektar (12.4 Acker) gemacht worden Die meisten sind ehemals landlosen Bauern gegeben worden, die für Reinhardt arbeiteten. Andere Teile wurden bereits etablierten Kleinbauern gegeben, die als „landarm" galten, da sie weniger als 5 bis 8 Hektar besaßen Aufgeteilt wurden auch das Vieh, Geflügel und die Landwirtschaftsgeräte allen zur Benutzung freistehen.

—Die Bauern, die das Land erhielten, müssen dafür in Geld oder Produkten an die Provinzialregierung zahlen. Den Kleinbaueern wird eine Zehnjahresfrist eingeräumt und die übrigen haben 20 Jahre Zeit. Die Zahlung besteht aus 1000 bis 15000 Kilo Roggen per Hektar, je nach der Ertragsfähigkeit des Bodens. Auf Grund des gegenwärtigen Roggenpreises von 20 Mark für 100 Kilo bedeutet dies bis zu 300 Mark per Hektar. In dieser Höhe werden auch die früheren Eigentümer entschädigt, wenn sie dazu berechtigt sind. Alle Eigentümer, die Nazis waren, gehen leer aus.

—Dieser Preis ist nur einen Bruchteil des tatsächlichen Wertes des Landes möglicherweise nicht mehr als zehn bis fünfzehn Prozent. Die Provinzialregierung hat ein Bauprogramm angenommen, um Häuser für die neuen Bauern herzustellen, aber bis diese Häuser fertig sind, wohnen die Bauern in den Gebäuden des alten Guts und erhalten ihre Nahrung teils aus Vorräten des Guts sowie auf Grund ihrer Bezugsscheine.

—Der Bauer erhält von der Regierung Anweisungen über die Art der anzubauenden Produkte Der Oberpräsident der Provinz stellt nach Beratung mit den Bauernausschüssen einen allgemeinen Plan auf. Zur Erntezeit muß der Bauer 70 Prozent seiner Produkte an zentral gelegene Lagerpunkte abliefern, wo sie zu einem festgesetzten Preis verkauft werden. Die restlichen 30 Prozent kann der Bauer für sich selbst verbrauchen oder im freien Markt verkaufen, wo der Preis unter Umständen doppelt so hoch ist wie der amtlich festgesetzte. Wer die 70 Prozent nicht abliefert, kann mit 1000 Mark Geldstrafe oder zwei Jahren Gefängnis belegt werden.

★ ★ ★

Ungarn.—Die Lebensmittelpreise steigen unaufhörlich und haben sich für einige Nahrungsmittel verdoppelt. Diese Teuerung droht den Versuch der Regierung auf Stabilisierung der Währung durch die 75-prozentige Abwertung der Banknoten illusorisch zu machen. Auf der Donau-Insel Csepel, wo ein Viertel aller Güter hergestellt wird, die Ungarn auf Reparationskonto liefern soll, sind 20,000 Arbeiter in Streik getreten. Der Streik ist ein Ausdruck ihrer Unzufriedenheit mit der Teuerung.

—Die ungarische Regierung hat beschlossen, alle 500,000 Deutschen in Ungarn aus dem Lande zu vertreiben, wobei sie nichts als ihre Kleidung und ein Bündel mit Eßwaren mitnehmen dürfen. Die Ironie der Geschichte wollte es, daß unmittelbar danach Weihnachtschöre über den Rundfunk verbreitet und die Botschaft verkündet wurde: Frieden auf Erden allen Menschen, die guten Willens sind!

★ ★ ★

Oesterreich—stellt Gebietsansprüche. Und zwar möchte es den Obersalzberg haben, auf dem Adolf Hitlers Berghof in Berchtesgaden stand, als Teil eines kleinen Gebietes, das Oesterreich zu annektieren wünscht, erklärte Außenminister Karl Gruber.

—Der nur ein paar hundert Quadratmeilen große Gebietsstreifen stößt in die österreichische Provinz Salzburg vor, und es leben etwa 20,000 Personen dort.

—Der tschechische Informationsminister im Prager Rundfunk sagte, d. die Tschechoslowakei eine Ausdehnung ihrer Grenzen auf Bayern u. Oesterreich anstrebt. D. tschechische Grenze soll nach dieser Erklärung auf die andere Seite der Grenzgebirge in die Täler westlich und südwestlich des Böhmerwaldes verlegt werden, wobei die Tschechen auch einen Zugang zur Donau südlich von Passau haben wollen.

★ ★ ★

Syrien.—Mitten in den Verhandlungen zwischen Frankreich und Großbritannien über die Räumung der Levante durch britische und französische Truppen haben die Franzosen eine neue Krise in diesem Teil Asiens mit neuen Truppenlandungen hervorgerufen. Der Präsident von Lebanon erklärte, daß er der Polizei den Auftrag erteilt habe, den Landungen Widerstand zu leisten, aber die Franzosen informierten ihn, daß ihre Truppen bereits an Land gegangen sind.

—Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß diese Truppenlandungen das Verhältnis zwischen Syrien und Lebanon einerseits und Frankreich andererseites weiter verschärfen werden. Die Syrier haben nicht die Absicht, die Anwesenheit französischer Streitkräfte zu dulden.

★ ★ ★

Polen.—Warschau.— Zwischen der polnischen Regierung und dem russischen Kommandanten in Polen, Marschall Rokossowski, ist eine Vereinbarung getroffen worden, nach der die Aktion gegen russische Deserteure in Polen ausschließlich von russischen Truppen vorgenommen wird. Marschall Rokossowski geht mit unerbittlicher Schärfe gegen diese Deserteure und Plünderer vor. Eine Anzahl höherer russischer Offiziere ist kurzerhand erschossen worden. In einem Fall wurde ein russischer Oberst erschossen, der die höchsten Kriegsdekorationen trug. **Die Zahl der russischen Deserteure in Polen geht in die Tausende, und sie haben sich zu einer wahren Landsplage entwickelt.**

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man., Canada.
(Abonnement laut Gesetz zahlbar im Voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau (1.75) $..........
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $..........

Beigelegt sind: $..........

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser.

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Banckecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei.—